

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dienstagabend
Dienstag Riesa.
Samstag Nr. 20.
Vorjahr Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtskommissariate beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamtsamt Meissen behördlicherweise bestimmte Blatt.

Botschaftsblatt
Dresden 1880.
Gesetze
Riesa Nr. 52.

Nr. 245.

Mittwoch, 19. Oktober 1927, abends.

80. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 18 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Voranmeldung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post oder durch Seile. Für den Fall des Eintritts von Preissteigerungen, Schädigungen der Blätter und Materialbeschädigung behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben für die Summe des Ausgabebetrags sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorangegangenen Tag zu beglichen; eine Gemüse für das Schreiben an bestimmten Tagen und Tälzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 Mark breite, 2 mm hohe Gründchirurgie 100 Gold-Münzen je rechteckiger und israelitischer Ges. 50%, Aufschlag, keine Taxe. Gewöhnliche Rabatte erhält, wenn der Betrag verfüllt, durch Abzug eingespart werden muss oder der Auftraggeber in Kontakt gesetzt. Abholungs- und Erfüllungsort: Riesa. Einfüllige Unterhaltungsbeiträge. Gepäck an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Erscheinungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verleihungseinrichtungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Reklationsende und Verlager: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Goethelius 59. Benennung nach Redaktion: Heinrich Uhlemann. Riesa: Ihr Erbenstitel: Wilhelm Ulrich, Riesa.

Die tschechischen Gemeindewahlen.

Die politischen Zustände in der tschechoslowakischen Republik sind am besten durch die allgemeine Übereinstimmung aller ernsthaften Menschen, sich mit Politik zu beschäftigen, zu charakterisieren. Vor allem bei den Deutschen erfreut diese Unruhe besonders stark, weil eine Lösung der Verhältnisse bis zu einem Grade nicht möglich war, wo man hätte mit allen Freuden und Freuden auskommen können. Der Tscheche gewinnt für weniges noch eine humoristische Seite ab und plädiert die Tätigkeit der Herren Volksvertreter, deren Name seit 1848 so sehr gelitten ist, doch man ist heute, ohne eine feierliche Verwahrung einzuhaben, nicht einmal in die allgemeine Kette der Vertreter einzutreten darf, mit lauter Würden und großen Aufläufen oder betrachtet sie familiär von der Seite der "Adronische Feindseligkeit". Der phantastische Deutsche lebt, durch alle sibirischen "Führer" enttäuscht, durch Wahlen getroffen, durch Steuern geschwächt und schlechte Geschäfte verärgert, der Politik gründlich den Rücken zu.

Vor allem haben diese Wahlen in den Gemeinden entschieden über die Beteiligung der Deutschen an der Regierung. Die Regierungsparteien haben denn auch auf allen Fronten Niederlagen erlitten. Besonders bemerkenswert sind die Verluste der Christlich-Socialen, denen es doch nicht gut getan hat, die Karls-Bolitik der Koalition mitzumachen. Am ganzen Überseiten haben die Deutschen über den sogenannten Aktivitätszettel, das heißt, die Teilnahme an der Regierung, hör geurteilt. Und das mit Recht. Das Ergebnis des jüngsten Aktivitätszettels ist für das Volk als Bangen wenig erfreulich. Doch wird man sich hätten müssen, die Feststellungen, die sich durch die Gemeindewahlen ergeben haben, nur auf die Regierungspolitik zu beziehen. Gerade in den Abfahrt von diesen deutschen Städten wandte sich die deutsche Durchschnittswähler rein kommunal-politischen Angelegenheiten zu und vermied, in den Kommunen wenigstens, da man hier die Befreiungswünsche mit Andersgefinnten auf den Magdeburg brennen, überhaupt die hohe nationale Politik. So leben wie in vielen, wenn nicht in den meisten, besonders in den Landgemeinden, wo die Verbindlichkeit weit mehr als Parteiprogramm und Parteiangehörigkeit im Vordergrund der öffentlichen Dinge steht, Wahlgebilde entstehen, die mit dem Parteiwesen nicht das Herzstück zu tun haben und deshalb auch nicht als Partei-Landes-Gemeinschaften aufzufassen sind. Sie sind vielmehr eine Manifestation des gefundenen common sense, ein Ausdruck des um das Wohl der Gemeinde besorgten Gemeinschaftsgeistes. Sie beweisen auch, wie wenig stark die heimelige Partei-Programmatik im deutschen Volkstum verankert ist, daß das Parteiwesen vielmehr einen rein bürokratischen Halt in Verfassung und Wahl-Abstimmung hat. In der Tschechoslowakei berichtet bekanntlich Wohlwollend. Aber auch aus dieser Richtung-Bolitik hat sich durch die Wahlen deutlich genug ergeben, daß sie die deutlich-tschechische Regierung weder bei den Tschechen noch bei den Deutschen großer Beliebtheit erfreut.

Wie sehr die offiziellen Parteien an Boden verloren haben, beweist die außerordentlich große Unsicherheit ihrer Wahlparolen, die mit den tatsächlichen Zuständen sehr oft in einem für Außenstehende schwer erklärbaren Widerspruch stehen. Wieviel die Deutsche National-Partei tatsächlich am Negativismus, also an einer grundlegenden Ablehnung des Staates, festhalten kann, trodigt aber einen ihrer Abgeordneten mit einer positiven Kritik des Steuerprogrammes und des Staatshaushaltes vorausgeschriften vermag, wie man also den Staat programmatisch nicht zur Kontrollierung kommen lassen darf, ja, ihn in seine organischen Bestandteile aufzulösen trachten muß, ihn aber trotzdem in Ordnung bringen will, das zu verhindern, muß man ein Ausnahmemoment sein. Leider deprimiert ist es vielleicht, wenn die christlich-socialen Frauen und im Anbange auch ihre Haushaltungsvorstände mit der brotverteilenden Politik ihrer Sünder einverstanden sind, weil sie nicht nur vom Brod allein leben, sondern von jedem Brod, das aus dem Munde Gottes kommt. Dass die Gewerbepartei mit der Agrar-Bolitik durch sich und bunt gegangen ist, gehört zu den Kuriositäten der Weltgeschichte, die nur einmal vorkommen. Die National-Socialisten befürchten sich nach dem Unglück Hitlers immer noch darauf, antisemitische Phrasen zu brechen, die doppelt schändlich und gefährlich sind, weil bei der nationalen Notlage der Sudeten-deutschen dadurch ein Teil der Juden ins Zionistische, ein anderer in das tschechische Lager getrieben wird. Das kann in manchen Gemeinden ausschlaggebend für die Gestaltung der Stadtvorstellung sein.

Alles in allem wird man, obwohl, wie schon gesagt, die Gemeindewahlen nur teilweise als Prognose für die große Gemeindepolitik gelten können, sagen dürfen, daß im tschechischen Lager die Partei, die am meisten für nationalen Selbstschutz will, sagen, für den Nationalstaat, eintritt, die National-Socialisten, am meisten abgeschnitten hat, während auf deutlicher Seite die Sozialisten gewonnen haben. Ihnen kommen die sozialen Wohlstände in den deutschen Industriegebieten der Republik sehr zustatten, die nicht aufgrund durch den nationalen Druck der Rischen auf die Deutschen entstanden sind.

Ablehnung des Berliner Wohnungsbau-Projektes.

In Berlin, nach langer, teilweise sehr erregter Debatte lehnte die Berliner Stadtverordnetenversammlung gestern in vorgezückter Stunde das vom Magistrat empfohlene Bewoag-Projekt über den Bau von ca. 8000 Wohnungen mit 99 gegen 87 Stimmen ab.

Die erste Lesung des Reichsschulgesetzentwurfes.

Deutscher Reichstag.

vora. Berlin, 18. Oktober 1927.

Hörer und Schluss

Noch weiteren Tagesordnungsbemerkungen der Abg. Stabel (Komm.) und Dr. Haas (Dem.) werden gegen die Stunde und die Volksküche die Anträge auf Änderung der Tagesordnung abgelehnt. Mit der ersten Lesung der Schulvorlage wird verbunden die Beratung einer demokratischen Interpellation über die Frage der Schulentwicklung dieses Gesetzes.

Reichsinnenminister von Knebel

leitet die Beratung durch eine kurze Begründung der Vorlage ein. Der Entwurf entspricht der Schlußlinie weiter Kreise der christlichen Kirchenschaft nach einem geselligen Schulsystem, und er trage auch dem Verlangen nach einer gesellschaftlichen Entwicklung der weltlichen Schulen Rechnung. Die Reichsverfassung, so führt der Minister fort, schreibt keinen einheitlichen Zug für die Volkschule vor. Innerlichlich ist es aber, Bildungsgrundlage reichsweit einzuhalten, um die einheitliche Volkschule in den verschiedenen Bundesstaaten zu fördern und zu fördern. Allen bisherigen Entwürfen für ein Schulgesetz ist der Vorwurf der Verfassungswidrigkeit unter Anführung bestimmter Punkte gemacht worden. Gerade in diesen Punkten unterscheidet sich aber die jewige Vorlage von den früheren. Nach dem Wortlaut der Verfassung würde die Gemeinschaftsschule nur für die ersten Stufen der Grundschule gelten. Von demokratischer Seite wird die Verfassungsbefreiung anders ausgelegt. Bei dem Weitertret der juristischen Meinungen kann jedenfalls die jüngste Regierungsbekämpfung nicht als verfassungswidrig angesehen werden. Diese Vorlage vermeldet es, den Ländern eine ganz bestimmte Schulform aufzuzwingen. Sie lädt vielmehr den verschiedenen Schulsystemen Raum zum freien Wettbewerb. Sie führt mit dem Nutzen und der Weitertret auch den Eltern einen Nutzen, der der Verfassung nicht widerspricht.

Die Notwendigkeit dieses Einflusses der Erziehungsberechtigten hat auch der frühere Staatssekretär Schulz in mehreren Reden betont (Hörtl, Hörtl redet). Er bezeichnet das Anteilrecht der Eltern geradezu als ein Erfordernis im demokratischen Staat. Der vorliegende Entwurf will dieses Recht führen und angreicht einen geordneten Schulbetrieb gewährleisten. Aus dem bestehenden Verhältnissen in den meisten Ländern ergibt sich zwangsläufig, daß den Kirchen ein gewisser Einfluss auf den Betrieb der Schulen ihres Bekanntheits eingeraumt werden muß.

Neben der Kostenfrage kann sich die Regierung erst darüber, wenn die endgültige Gestaltung des Schulgesetzes feststeht.

Die Frage des Abg. Dr. Haas kann ich bald beantworten, daß der Entwurf eindeutig vom Reichstag bestimmt und die Stellungnahme der beiden volksparteilichen Minister schon damals in der Presse veröffentlicht worden ist. Ich habe dem nichts hinzuzufügen. Der Reichskanzler hat schon in seiner Regierungserklärung darüber eingewiesen, daß unsere Kultur auf christlicher Grundlage beruht und daß dem auch das neue Schulgesetz eine Bedeutung tragen soll. Wir wollen mit dem vorliegenden Entwurf dieses Besitzrechts der Regierungserklärung erfüllen. In unserer Zeit der Disziplinlosigkeit und Schwachsinnigkeit müssen wir unserer Jugend die Moralität geben, daß zu wahrhaft, innerlich freien Männern heranzubilden. Wahre Freiheit besteht aber nur dort, wo der Mensch gebunden ist an Gott. In einer Zeit der Autoritätslosigkeit kann Hilfe nur geschaffen werden durch die letzte, höchste Autorität. So diene derzeitige, der im Einlang mit dem Willen der Eltern die christliche Schule fördert, der Charakterbildung der Jugend, und so wird diese Schulfrage zur Goldfrage. (Beifall rechts, Stich links.)

Abg. Schred (Soz.) knüpft an die letzten Worte des Ministers die Bemerkung: Wenn die christliche Schule die Charakterbildung fördert, dann hätte ich von Ihrem Charakter, Herr Minister, erwartet, daß Sie endlich das Unrecht auf machen, daß Sie dem Befreier des Jungdeutschen Ordens, Hugo von Treitschke, angehören (Besfall links, Unruhe d. d. Dnat.). Der Redner bezeichnetet die Schulvorlage als einen Weißwands, der nirgends ungeteilte Zustimmung finde, nicht einmal in der Mehrheit der Regierungskoalition. Die Schule dürfe nicht ihres Charakters als Ankunft des Staates entkleiden werden. Jetzt wolle die Regierung mit der neuen Vorlage feststellen: Nicht der Staat soll mehr über die Schule bestimmen, sondern die Kirche. Damit sei aber der Boden der Reichsverfassung verlassen. Der Papst und die katholischen Bischöfe hätten ja kein erklärt, daß nicht die Eltern, sondern die Kirche in Schulfragen entscheiden müsse. Die Verfassung habe die Gemeinschaftsschule als Regelschule hin (Widerspruch im B.). Die Art, wie der Minister jeder Erklärung zur Kostenfrage ausweicht, sei nicht zu billigen. Die Sozialdemokraten würden nicht das Mittel der Obstruktion anwenden, aber sie würden auf dem Boden der Verfassung den Kampf aufnehmen gegen die Kulturreaktion, für die Gemeinschaftsschule.

Abg. Dr. Rumm bezeichnet es als das eigentliche Ziel der Sozialdemokraten, den Religionsunterricht völlig aus der Schule zu entfernen. Die Gemeinschaftsschule, für die sie jetzt eintraten, werde von ihnen nur als Überzeugung zur religiösen, weltlichen Schule betrachtet. Dem Willen der Eltern sei schon in der Reichsverfassung ein entscheidender

Einfluss in Schulfragen eingeräumt worden. Bei einem Scheitern des vorliegenden Entwurfs würde auch in Deutschland die Absonderung von den Staatschulen in die Privatschulen immer stärker werden. — Der Redner beantragt die Überweisung der Vorlage an den Bildungs-Ausschuss und erklärt zum Schluss: Wir begrüßen den Entwurf, dessen Grundlage die freie Entwicklungsmöglichkeit der verfassungsmäßigen Schulformen ist. Wo sie eingeschränkt sind, müssen evangelische Schulen für evangelische Kinder, katholische Schulen für katholische Kinder auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Elternrechts erreicht sein. Wir können die Vorlage nicht verfassungswidrig halten, denn nach dem Wortlaut der Verfassung ist der Wille des Gesetzgebungsberichts möglich zu berücksichtigen. Wir haben Verständnis für die besonderen Schwierigkeiten Südwes Deutschlands, halten es aber nicht für tragbar, daß fast jedes Land ein neues Band benötigt, es sei gleichzeitig Simultan-

schulland. Abg. Rheinländer (Bir.) erklärt, daß Sentrum betrachte die Vorlage als eine brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen. Er beantragt die Überweisung an den Bildungs-Ausschuss. Das Sentrum habe seit der Nationalversammlung nämlich das Reichsschulgesetz angestrebt, wobei das in der Weimarer Verfassung festgestellte Elternrecht immer die Richtschnur gewesen sei. Jede Verzerrung einer bestimmten Regelstufe sei abzulehnen und die Orientierung des Staates am dem Schulgesetz zu beitreten. Das Sentrum wolle dem Staat nicht das Recht nehmen, in seinen Schulen den Unterricht zu regeln; es wende sich aber gegen ein Schulmonopol des Staates und gegen das Verbot der Privatschulen. Es sollte auch der Religionsunterricht nicht der Kirche entzogen werden, die dazu berufen ist. Der vorliegende Entwurf solle in der Richtung verbessert werden, daß das alte Recht der Kirche auf dem Religionsunterricht besser gewahrt wird als bisher. Die Religionschule sei die beste. Aber es solle auch den übrigen Schulformen nicht der Weg versperren werden, wenn sie dem Willen der Eltern nicht entsprechen. Wir erfordern, so erklärt der Redner, immer den Geist der Volksgemeinschaft, und der wird durch die Religionschule gestärkt. Die Kostenfrage ist jetzt noch nicht klar zu übersehen, aber zu ihrer Lösung wird sich schon ein Weg finden lassen, wenn die Kirche die Übergangslosen übernimmt.

Um 18½ Uhr wird die Beratung des Schulgesetzes am Mittwoch, 18. Oktober, fortsetzt.

Vorher wird noch ein kommunistischer Antrag über die Saargau-Unterländer gegen den Ausschuss überreicht.

Ohne Auskundschaft werden das Gesetzesberichtigungsabkommen mit Frankreich und das Zustverlehsabkommen mit Italien in allen drei Sitzungen angenommen.

Das Ueberkommen über die internationale Reichsschulordnung der Gebiete geht an den Auswärtigen Ausschuss. Angenommen werden in allen drei Sitzungen die internationale Reichsschulordnung der Elendsgebiete und das Zustverlehsabkommen mit Großbritannien.

Bei der Bezeichnung der Tagesordnung für die Mittwoch-Sitzung entwidmet sich eine längere Gesetzesordnungs-Debatte. Die Kommunisten beantragen Abstzung der Schulvorlage und dafür die Beratung kommunistischer Anträge und Interpellationen. Die Beratung ihrer Anträge wurde in mehreren Abstimmungen abgelehnt und Vizepräsident Graef-Uhlendorff erklärte, damit sei automatisch sein Vorschlag angenommen auf Weiterberatung des Schulgesetzes. Die Abg. Stüder (Komm.), Koch-Weser (Dem.) und Dittmann (Soz.) bezeichneten dagegen die Abstzung über die demokratische Abstzung des Schulgesetzes als notwendig. Abg. Reicht (Düsseldorf, Bp.) riet dem Vizepräsidenten, die Abstzung vorauszunehmen, da die Frage zweifelhaft sei. Nach einem längeren, oft von Lärm und Gelächter beeinträchtigten Wortwechsel über die Auslegung der Gesetzesordnung mit dem Einfluss ließ Vizepräsident Graef schließlich abstimmen mit dem Ergebnis, daß nach seinem Vorschlag die Weiterberatung der Schulvorlage auf die Tagesordnung gelegt wurde.

Die Fraktionen zum Reichsschulgesetzentwurf.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei behandelte in ihrer Fraktionssitzung u. a. das Reichsschulgesetz. Als Fraktionsredner wurde der Abg. Dr. Rumm bestimmt. Mit dieser Wahl soll, wie wir aus Kreisen der Deutschen Volkspartei hören, zum Ausdruck gebracht werden, daß die Fraktion an ihrem bekannten konservativen Standpunkt festhält, insbesondere in der Frage der Simultanischule und des uneingeschränkten Elternrechts des Staates über die Schule. An der Fraktionssitzung nahmen auch Vertreter der Partei aus den Simultanischulen der Länder teil. Sie erklärten ihr Einverständnis mit der Haltung der Fraktion. Gerner wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nicht nur das Reichsschulgesetz, sondern auch die Besoldungsordnung in erster Sitzung erledigt wird.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei bezeichnete die Abstzung des Schulgesetzes als gleichfalls mit dem Reichsschulgesetz und nahm dann einen eingehenden Bericht des Abg. Dr. Goetz über die anhängige Lage entgegen.

Offizielle Sitzung des Schulbeiratsvorstandes und des Schulausschusses.

Unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Hans fand gestern abend von 18 Uhr ab im Saalbauhaus am Platzl die offizielle Sitzung des Schulbeiratsvorstandes und Schulausschusses statt, die sich mit 7 Punkten zu beschäftigen hatte. Ein breiter Raum der Sitzung nahm begreiflicherweise die Beisitzungshafung über die Erstellungnahme zum Reichsschulgesetzesentwurf ein, während die übrigen Beratungsgespräche ohne wesentliche Ausprägung verlaufen fanden. Während däler ist ausnahmslos nur die Pressevertreter die Offizialität dieser Sitzungen wahrgenommen haben, hörten sich diesmal auch einige sonstige Zuhörer eingefunden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Herr Bürgermeister Hans den erstmalig anwesenden Herrn Viehoff, Vorw., und bat diesen um rege Mitarbeit.

1. Von einem zwischen der Stadtgemeinde Riesa und dem vereinbarten Vertragssabatall einen Gutachterweg betr., wurde zustimmend Kenntnis genommen.

Stellungnahme zum Reichsschulgesetzesentwurf.

Vom Besitzkörpersverein Riesa lag ein Schreiben vor mit dem Erluchen um Stellungnahme zum Reichsschulgesetz. Die Berücksichtigung hatte Herr Stadt.-Vorw. Günther übernommen. Nachdem er kurz darauf hingewiesen hatte, daß der Entwurf zum Reichsschulgesetz bekanntlich im Reichstag mit den Stimmen der Vertreter Sachsen abgelehnt worden ist, verfasste er die untenstehende Entschließung, die sich an die Begründung der Stellungnahme der sächsischen Regierung stieß. Um weiteren verbreitete er sich eingehend mit den von ihm erreichten Bühnen, die er auf Erluchen zusammenstellte und durch welche der Beweis erbracht werde, daß ein Reichsschulgesetz, wenn es in der jetzigen Form des Entwurfs vorhanden wäre, praktisch nicht möglich sei. Er bemerkte Herr Günther, bei Aufstellung des Neugungswertes, dessen Bühnen natürlich nur eine annähernde Erreichung vorstellen könnten, augenblicklich besser, die zur Stellungnahme zum Entwurf einen anderen Standpunkt als die von ihm vertretenen Kreise einnehmen, versuchten, damit ihn nicht ein etwaiger Vorwurf der Ungerechtigkeit treffen könne. jedenfalls seien die Bühnen geeignet, jedem zum Bewußtsein zu bringen, welch große Nachteile der Entwurf enthalte und daß es dringend notwendig sei, diesen mit Genauigkeit und kritischem Auge an betrachten. Wie werden das vorgerrogene Sachenmaterial an dieser Stelle noch veröffentlicht?

Die Aussprache eröffnete Herr Stadt.-Tröger. Er bemerkte zunächst, daß wohl noch bei seinem Gesetzesentwurf viel für und wider gesprochen und geschrieben worden sei, wie bei dem Entwurf zum Reichsschulgesetz. Das liege aber natürlich in der Tatsache begründet, daß es sich hier um eine hohe Kulturaufgabe handele. Jeder müsse sich darüber klar werden, ob ihm der Entwurf geeignet erscheine, seine Belange zu befriedigen oder nicht. Und so hätten auch die christlichen Eltern die Frage geprüft, ob der Entwurf ihnen das bringe, was sie von ihm erwarteten. Namenlos der christlichen Eltern und seiner fröhlich gesinnten Freunde habe er (Wedner) zu erklären:

Wir betrachten den Entwurf als eine geeignete Grundlage, auf der ein Reichsschulgesetz aufgebaut werden kann, das vor allen Dingen den Erziehungsberechtigten das ihnen nach der Reichsverfassung zukommende Recht einer christlichen Schulerziehung aufweist.

1. durch dieses Gesetz die Schulhöheit des Staates in seiner Weise beeinträchtigt wird,
2. die geistliche Schulaufsicht, wie sie früher bestand, nicht wieder auflebt,
3. eine Beeinträchtigung des geordneten Schulbetriebes nicht eintrete,

4. die Kosten, die den Gemeinden bei Durchführung des Gesetzes erwachsen, vom Staat erhaben werden,

Herr Stadt.-Tröger ging in seinen Ausführungen auf die vorgebrachten Erklärungen des Herrn Tröger des anderen ein und bemerkte, daß gerade die Erklärungen der Hauptstrophe bestätigen, daß der Gesetzesentwurf das verhindere, was Herr Tröger und seine Freunde wünschen. Man müsse der Meinung sein, daß mit den abgegebenen Erklärungen der größte Teil des Gesetzesentwurfs abgelehnt werde, da er eine brauchbare Grundlage nicht verbürgte. Der 4. Punkt der Erklärung sei eine Selbstverständlichkeit; das Reich werde die Kosten, die den Gemeinden bei Durchführung des Gesetzes erwachsen, von sich aus nicht erhaben. Die Kosten würden immer wieder auf die Steueranteile, die das Reich den Gemeinden zuführt, umgelegt werden und den Steuerzahlerin zur Last fallen. Zu der Erklärung, daß die christlichen Eltern wünschen, ihre Kinder im Glauben ihrer Eltern unterrichtet zu wissen, erinnerte Wedner an die im Laufe der letzten erfolgten gesellschaftlichen Ereignissen, an anders Reformen und dergl. Man habe sich die Zeiten immer wieder geändert haben und so werde es auch unfehlig sein. Lebhaftig sei den Kindern die Teilnahme am Religionsunterricht durch die Gemeinschaftsschule ermöglicht. Unter Hinweis auf die verschiedenen Mängel, betonte Herr Stadt.-Tröger, daß der Entwurf unbrauchbar und daher ablehnen sei. Er erstaute schließlich auf die von Herrn Günther verfasste Entschließung zugunsten.

Herr Stadt.-Vorw. Günther glaubte in der Erklärung des Herrn Tröger, daß die christlichen Eltern ihre Kinder im Sinne ihres Bekennens zu erziehen wünschen, ein Mitgrauenstvolum zu erblicken gegen die Lehrer, welche den Religionsunterricht erteilen. Einen derartigen Vorwurf müsse er im Interesse der in Frage kommenden Lehrer vertheidigen. Die Erziehung im Sinne der Konfession könne nur auf den Religionsunterricht beziehen und dieser werde gewissenshaft nach den in der Verfassung vorgesehenen Bestimmungen erteilt. Er sei sehr dafür, daß den Eltern verhafte werde. Ich davon zu überzeugen, daß der Religionsunterricht in der vorgeschriebenen Weise erteilt werde. Sollte der Entwurf Gesetzes werden, so werde er und alle Christen, die mit allen Mitteln dafür sorgen, daß die Kinder aus ihren Kreisen eine Schule erhalten würden, die allen geistlichen Einrichtungen entspreche. Die Haltung der regierenden Seite zeigte übrigens deutlich, daß bei der Abstimmung dieser Kreise nicht pädagogische Gründe maßgebend waren.

Herr Bürgermeister Hans teilte mit, daß sich auch der Schulausschuß des Gemeindetages hinter den Standpunkt der Regierung gestellt habe und den Entwurf ablehne.

Herr Stadt.-Tröger erklärte zu den Ausführungen des Herrn Günther, daß ihm ein Vorwurf gegen die den Religionsunterricht erteilenden Lehrer ferngelegen habe. So ist der Wunsch der betreffenden Eltern, den Unterricht in der Schule im Geiste des Bekennens zu erteilen.

Herr Stadt.-Schinkel wies auf die fortgelegten Bemerkungen hin, die nicht von den christlichen Eltern vertheitet erachtet werden seien. jedenfalls müsse endlich einmal eine Minimale Regelung des Schulwesens kommen; es liege dies im Interesse der Eltern und Kinder wie auch der Lehrer. Es sei übrigens jetzt noch nicht zu übersehen, inwieweit sich es durch das zur Beratung stehende Gesetz entzehenden Kosten den Gemeinden gegenüber auswirken werden.

Die Behauptung des Vorredners, daß der Kampf nicht nur den Vertretern des christlichen Elternschaft begonnen worden sei, wies Herr Günther zurück.

Herr Bürgermeister Hans vertrat die Meinung, daß wohl die glückliche Lösung sei, wenn der Religionsunterricht außerhalb der Schule durch bewusste Vertreter der Kirche geleitet werden würde.

Der Sekretär legte, Bürgermeister der Gemeinde Wermsdorf, wie als Vertreter der Einzelgemeinden auf die beobachtete Sitzung auch dieser Gemeinden bin. Es würde diesen nicht möglich sein, die Kosten, die den Gemeinden durch die Annahme des Gesetzes erwachsen würden, ohne wesentliche Erhöhung der Steueraufsicht aufzubringen.

Noch beendete die Auskundschaft wurde folgende

Gesetzgebung.

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der Verfassung widerspricht.

Stadt und Stadtvorortenkollegium werden gebeten, sich dieser Ablehnung anzuschließen und gemeinsam mit dem Schulbeirat bei der sächsischen Regierung dahin zu wirken, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird.

Beide Anträge der Einzelgemeinden bis zu

gegen 7 Stimmen angenommen:

Der Schulbeiratsvorstand und der Schulausschuß legten den handelsrechtlichen Entwurf eines Reichsschulgesetzes ab, weil er die Gemeinde und den Staat in unerträglicher Weise finanziell belastet, weil seine Durchführung eine völlige Berippliterung des sächsischen Schulwesens hervorrufen würde, weil er Unruhen unter Eltern und Kindern erzeugen würde, weil er der

Vereinsnachrichten

Nieder-Mühl-Verein Riesa-Orbba. Neben Donnerstag 20%, Uhr Neuburgabend im Restaurant Wartburg. Besitzerfreunde und -Spieler finden jederzeit Aufnahme.

Deutschland-Verein. Sonnabend, 22. 10. 8 Uhr nachm. Versammlung in der Altbaustraße. Wichtige Tagesordnung, dabei zahlreiche Beteiligung aus Stadt und Land.

Zöbl. Mühl-Verein Zschäpe-D. m. Riesa. Nach Sonnabend 8 Uhr Versammlung im Reichshof. Wichtige Tagesordnung. Kalenderausgabe.

Rest. zur Burg.
Morg. Donnerstag Schläflekt. Von früh 11 Uhr an. Später die üblichen Schlachtgerichte. Kurt Seidel und Frau.

J. H. Broermann, Möbeltransport, Elßstr. 8.

Mittwoch.

Die für Mittwoch, den 26. Oktober 1927, norm. 10 Uhr unteranumte Sitzung des Bezirksausschusses der Umsiedlungsmaut Großenhain findet umständlicher im Stadtvorsteuert-Gesundheitsaal statt. Rathaus zu Großenhain statt.

Großenhain, am 18. Oktober 1927.

Der Umsiedlungsmautmann.

1. Das im Grundbuche für Nürnberg, Gröbner Anteils Blatt 192 auf den Namen Paula Laura Gebler geb. Wissner eingetragene Grundstück soll am Donnerstag, den 15. Dezember 1927,

vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 11,8 Ar groß und nach dem Verkehrsamt auf 10000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 9900 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, § 1, § 72). Es besteht aus dem Wohnhaus Nr. 123 J der Ortsgemeinde und Garten.

2. Das im Grundbuche für Nürnberg, Gröbner Anteils Blatt 215 auf den Namen Julius Friedrich Karl Gebler eingetragene Grundstück soll am Donnerstag, den 15. Dezember 1927,

vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 28,9 Ar groß und nach dem Verkehrsamt auf 2000 RM. geschätzt. Es besteht aus dem Flurstück Nr. 343 g des Flurbuchs und eignet sich zur Verwendung als Baustelle.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchs- amts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 10).

Rechte auf Beiseigeringung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 26. Februar 1927 verlaubten Beiseigeringungsvermerks aus dem Grundbuche nicht erfasst waren, spätestens im Beiseigeringungsstermine vor der Aufrufung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Beiseigeringerlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusehen.

Wer ein der Beiseigeringung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Beiseigringungserlasses oder die einstweilige Einstellung des Beiseigringungserlasses für das Recht der Beiseigeringungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Za 5/27 6,27

Amtsgericht Riesa, den 14. Oktober 1927.

Wir geben hiermit bekannt, daß anstelle des Herren A. Durmann Frau Hedwig vbl. Gleißberg in das Stadtverordneten-Kollegium eingetreten ist. Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Oktober 1927.

Erweiterter Geschäftsverkehr
am 23. Oktober 1927.

Aus Anlaß des am 28. Oktober 1927 hier stattfindenden Jahrmarktes weisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 11. April 1919 — Nr. 85 des Riesaer Tageblatts vom 12. 4. 1919 — hin, wonach am Jahrmarkts-Sonntage der Handel in allen Geschäftsweigen von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr zulässig ist und demnach auch in dieser Zeit im Handelsgewerbe eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern stattfinden darf.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt — am 19. Oktober 1927. Obh.

Verkehr mit Kraftfahrzeugen betr.

Punkt 1 unserer Bekanntmachung vom 5. Oktober 1911 — Nr. 283 des Riesaer Tageblatts vom 6. Oktober 1911 — wonach das Fahren mit Kraftfahrzeugen auf der Poppitzer Straße vom Haupteingang zum Friedhof an bis zur Einmündung in die von Riesa nach Poppitz führende Landstraße verboten ist, wird hiermit bis auf weiteres für die Tage der hier stattfindenden Jahrmärkte aufgehoben.

Der Verkehr wird über die Steger-Stadtstraße vertrieben.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt — am 19. Oktober 1927. Obh.

Zum 22. Oktober 1927 findet

Biehmarkt

statt. Die üblichen Bedingungen können beim Biehmarktarzt in Großenhain und bei der unterzeichneten Behörde — Rathaus, Zimmer Nr. 4 — eingesehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt — am 19. Oktober 1927. Obh.

Spielbank Mehltheuer.

Donnerstag nachm. 10 Uhr feierliche Einweihung.

Pa. Winteräpfel

die besten Sorten, in grob. Auswahl, vert. billig
F. Sickert, Obsthandlung
Bismarckstraße 28. und Obsthäfele Moltkestraße.
Schöne Walnüsse verfault bei Obst.

Grube. Konzert.

Morgen Donnerstag und folgende Tage

Grosser Wein-Abzug.

15. Nov. — 4000 Flaschen Wein kommen vom 21. 10. bis 26. 10. zum Abzug.
Malaga Ltr. 2.00 Ober-Ingelheimer
Samos 2.00 rot Ltr. 1.80
Portwein 2.00 Ingelheimer
Madeira 2.40 Bau-Bischöflich. 2.00
Torrons 1.50 Bischöflich. 1.90
Span. Rotwein II 1.40 Mörkelner 2.10
I 1.80 Liebfrauenmilch 2.40
Ingelheimer rot 1.80 Apfelwein Maltes 0.65
Abzug auf Flaschen wird belastet ohne Berechnung.
Abgabe von mindestens 2 Ltr. an.
Bestellungen erwünscht umgedeutet.

Ernst Schäfer Nach.

Gauigeschäft.

Die Sonne wacht Sie nicht mehr

Sie brauchen in den kurzen Wintertagen einen zuverlässigen Wecker. Sie kaufen ihn gut und preiswert bei

I. Hölsch, Wattinerstr. 27
Ecke Rosenplatz.

zu dem am 22. Oktober im Hotel zum Stern

Belegschaftsvergängen
des Stadtwaisenhauses haben wir Gründe und
Gelegenheit nochmals herzlich ein.
Anfang 7 Uhr. Der Abschluß.

Teppiche

Läuferstoffe, Brüder, Vorlagen, Tische
reichenhalte Auswahl, allerbilligste Preise
Gruß Mittag, Wattinerstraße 20.

Hotel Stern.

Donnerstag Schläflekt.
Von 11 Uhr ab. Später
frische Wurst u. die übl. Schlachtgerichte.
Graebestraße 6. Otto.

An Alle

Herren von Riesa und Umgegend, die Wert darauf legen, sich für wenig Geld
elegant und gediegen zu kleiden, zur Kenntnis, daß ich ab

Mittwoch, den 19. bis Sonntag, den 23. Oktober

Im Hause Poppitzer Str. 2, Ecke Schützenstr.

aus einer

Berliner Herren-Kleider-Fabrik

einen großen Posten fertiger, moderner Jackett-Anzüge, gute Verarbeitung und gute Zeiten, Ferner außergewöhnlich billig:

Übergangs-Gabardine-Mäntel	von 20, 22, 24 Mk. an
Rockpaletots, schwarz	20, 22, 24 Mk.
Winter-Ulster, dunkel und farbig	20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198, 1200, 1202, 1204, 1206, 1208, 1210, 1212, 1214, 1216, 1218, 1220, 1222, 1224, 1226, 1228, 1230, 1232, 1234, 1236, 1238, 1240, 1242, 1244, 1246, 1248,

Die ersten Präsidenten des Deutschen Reiches.

Man ist verpflichtet, dem Einweihungsbau der Häfen Friedrich Ebert und Paul von Hindenburg in der Handelsstadt des Reichsbaus anschließt der bevorstehenden Feier zu sprechen. Die Feier war denkbar einfach, sie vereinigte ein paar Minister, einige Ministerialbeamte und Parlamentarier. Die kurze Ansprache Eßes war flüssig und geschildert, wie immer.

Gleichwohl erstaunte sie bei weitem nicht das Thema, das sich durch die Nebeneinanderstellung der beiden ersten Präsidenten der Deutschen Republik ergibt, wenn sie auch den hervorragendsten gemeinsamen Zug in der Artigkeit beider Männer besonders unterstrich: das Wichtigtüchtig, das Ebert und Hindenburg in gleicher Weise erfüllte, und ihre Verdienstleistungen über die Ränke des Toos und der Parteien hinausführten. Diese Tatsache hat für das deutsche staatliche Leben eine große Bedeutung gehabt, da durch diese beiden ersten Präsidenten das Amt des obersten Dieners des Staates mit einem Nimbus umfasst wurde, der da und dort bereits den Willen ausgelöst hat, dem Präsidenten eine Position zu bauen, wie sie bis dato Staatsoberhaupt des Vereinigten Staates von Amerika innehat. Ob es dazu aber jemals kommen wird, ist fraglich, zumal die Parteien der Linken bis weit in die Witte hinein nichts davon wissen wollen, und auf der Rechten die Meinungen ebenfalls geteilt sind. Bleibt also die Tatsache, daß man angesichts dieser ersten beiden Präsidentenärsperioden überdrückt auf solche Gedanken kam, symptomatisch für die kontrollierende Kraft der Verbindlichkeiten Eberts und Hindenburgs. Darüber hinaus wird man auch darauf hinweisen müssen, daß Ebert und Hindenburg durch ein lokales Zusammenspielen am Beginn der neuen deutschen Geschichte Verleidet nach dem Zusammenbruch sich schon damals als die Hüter der obersten deutscher Güter, vor allem der Reichseinheit, manifestierten. Nicht zum wenigsten aber war es Friedrich Ebert, der durch seine Haltung während der ersten Jahre der Republik seinem Amt ein so hohes Ansehen verlieh, daß das Volk, als er tot war, an die Spitze des Reiches einen Mann gestellt wissen wollte, der sich der hohen Mission eines einzelnen, des Vertrauens der Nation, erfreuen konnte. Die Wahl Hindenburgs war nicht eine Erwähnung des Völkers auf Vorstellung der Parteien durch das leiblose Instrument des allgemeinen Wahlrechtes, sie war eine Bezeugung des "Herrzogs" durch Aktion.

Man kann nur wünschen, daß auch die Nachfolger dieser glorreichen Beamten des Deutschen Reiches unter ähnlicher allgemeiner Zustimmung ihre Bauten auf dem Forum der Nation erhalten.

Die Rede des Reichstagspräsidenten.

H Berlin. Von einem mit dem Reichstagtag bravourösen Rednervortrag aus hielt Reichstagspräsident Eß eine kurze Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wir übernehmen heute die Standbilder der beiden ersten Präsidenten der deutschen Republik, die nunmehr dauernd ihren Platz in der großen Halle des Reichstags finden sollen. Die im Stein gemeißelten Büste der beiden höchsten Diener des neuen Deutschland werden fortan den Volksvertretern hier vor Augen sein. Friedrich Ebert, der Mann aus dem Volke, hat aus diesem Hause seinen Ausgang zu den leichten und höchsten Aufgaben genommen. Als Abgeordneter, als Vorsitzender des Haushausausschusses, als Vorsitzender in allen Zweigen des parlamentarischen Gesetzes wirksam, hat er sich schon dadurch die Werthöhung seiner Kollegen, die Achtung auch der politischen Gegner erworben. Der Zusammenbruch des alten Staates führte ihn zu Aufgaben und Pflichten, die er in seinem Leben sicher nicht ahnen konnte, als sie aber an ihn herantraten, meisterte er sie mit staatsmännischer Begabung. Darauf hat bei der letzten Verhandlungssitz im Reichstag auch ein Redner aus anderem Lager, Freiherr v. Kardorff, hingewiesen, als er sagte: Die Weltwirtschaft ist diesem Präsidenten nicht gerecht geworden, die Geschichte aber wird das Urteil über ihn fällen und ihn anerkennen. Diese Erkenntnis schreitet vorwärts. Sie begann an dem Tage, da die Liebe des Volkes ihn überwältigend zur leichten Ruhestand begleitete. Heute werden ihm, der dem Volke die Einheit des deutschen Staates retten half, der die neue Verfassung mitmachte, rings im Lande Denkmäler der Dankbarkeit errichtet. Hinfest wird ein solches auch hier im Zentrum des politischen Lebens an ihn erinnern.

Neben dem ersten wollten wir den zweiten Reichspräsidenten, von Hindenburg, in der gleichen Weise ehren, ihn, der ein Unrecht auf einen ruhigen friedlichen Lebensabend sich erworben hat und dennoch von innerem Pflichtgefühl getrieben, die Ehrlichkeit Eberts antrat, als die Mehrheit der abstimgenden Bürger des Deutschen Reiches ihn dazu bestimmte. Vom Tage seines Amtsantrittes an hat auch der zweite Reichspräsident sich als der Repräsentant des ganzen deutschen Volkes gefühlt, nicht als der Vormann einer einzelnen Partei. Er hat seine Stimme erhoben immer für einen verbindlichen Ausgleich der Interessen oder doch für einen sachlichen vornehmen Austrag der einmal unvermeidlichen politischen Ränke. Welche Achtung er sich dadurch erworben hat, das hat erst vor zwei Wochen sein Geburtstag gezeigt mit den vielen Ehrenurkunden, die ihm dabei widerstanden sind. Die Ehrung der beiden ersten Reichspräsidenten durch den Reichstag, die Werthöhung, die ihnen entgegengebracht wird, sei es in diesem oder in jenem Lager, muß jedem Staatsbürger davon überzeugen, daß das deutsche Volk nicht schlecht dabei führt, wenn es seine Führer in freier Auswahl wählt, wenn es den höchsten Platz im Staate nicht dem Aufall der Bevölkerung überläßt, sondern denjenigen Bürger dazu ruft, den es für den Höchsten und Würdigsten hält. Von den Standbildern, die wir hier errichtet haben, soll aber auch überdrückt das Vorbild selbstloser Hingabe an die große Gemeinschaft, an das Vaterland, an das deutsche Volk. Als wir Friedrich Ebert nach fast sechzehriger Amtsführung in der Heidelberg-Creide bestatteten, war er so vernünftiglos und arm wie an dem Tage, da er zum ersten Male den Schritt in dieses Haus tente. Auch dem lebenden Reichspräsidenten bleibt nur ein verdünnter Erfolg seines Amtes, die Ehre. Wenn der Geist der Pflichterfüllung, der Opferwilligkeit für das Ganze, der beide Präsidenten besaßen und besaßt, als Beispiel für alle die dienen, die zu ihrem Glück arbeiten, dann werden sie noch lange als hohe Männer auf Generationen ihrer Nachkommen blicken können.

Ausstellung in der Gorauer Zettindustrie.

Gorau. (Funkspur.) In festem Betrieb hat die ganze Belegschaft gekündigt, daraufhin beschloß der Fabrikantenverein Gorau die Ausstellung in allen dem Verband angehörigen Betrieben. Die Kündigung erfolgte zum 20. Oktober. Von der Ausstellung werden 2000 Arbeiter betroffen.

Zur Streiflage im Mitteldeutschland.

Neue Einigungsverhandlungen für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

H Berlin. Zur Fortsetzung des Einigungs- und Goldförderungsverfahrens im Rahmen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau hat der Schlichter die Parteien auf Donnerstag, den 20. Oktober, nach Berlin geladen.

Halle. (Telefon.) Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein und die Streifleitungen erklären, daß sie der Einladung des Schlichters zur Fortsetzung der Goldförderungsverhandlungen auf Donnerstag vormittag folge leisten werden.

Die Zentralstreifleitung

hat folgenden Auftrag erlassen: Die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter stehen seit Montag im Streik zur Fortsetzung des Goldförderungsverfahrens im Rahmen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Dieser Kampf ist rein wirtschaftlicher Natur, er hat mit anderen Betriebsstreiken nichts zu tun. Der Goldkampf wird nur von den Gewerkschaften geführt. Obwohl nicht der mindeste Anlaß an befindenden polizeilichen Maßnahmen vorliegt, haben eine Anzahl Behörden, insbesondere in den Revieren Halle, Köthen, Genthin und Senftenberg Polizeiverstärkungen durchgeführt. Teilweise haben Behörden und Schule eine einseitige Haltung gegen die Streikenden eingenommen, sogar Flugblätter beschlagnahmt und das Streikpostenstellen zu verbünden versucht. Auf vielen Werken und Polizeikommandos stationiert worden. Gegen diese Maßnahmen ist bei den aufständischen Regierungsstellen Beschwerde erhoben worden. Es hat den Anschein, als ob einige Behörden völlig unter dem Einfluß der Grubendirektionen ständen. Wir halten diese Polizeimahnungen für völlig unberechtigt und für nicht notwendig. Streifleitungen und Streikende werden ohne Mithilfe der Polizei alles tun, was notwendig zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit ist. Die Streifleitung fordert aber dennoch die Belegschaften der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie auf, Ruhe, Ordnung und Disziplin zu wahren und nur den Anordnungen der Gewerkschaften Folge zu leisten.

Unter dem Druck des Terrors.

Halle. Wie aus dem Gesellschaftsrevier berichtet wird, ist die Grube Rossbach, die gestern als einzige noch im Betrieb war, heute stillgelegt worden. Wie von Bergbaufirma aus dem Revier von Borsig verlautet, hat sich dort der Terror weiter verschärft.

Halle. (Funkspur.) Der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein teilt mit: Der Streikkampf ist in allen Revieren sehr erhöht. In vielen Fällen sind tägliche Angriffe vorgekommen. Unter dem Druck dieses Terrors hat hellenweise ein leichtes Abbrücken der Zahl der Arbeitswilligen stattgefunden. Andererseits sind aber auch wieder auf manchen Gruben neue Leute zur Arbeit gekommen, so daß — wie es sich heute bis zum Augenblick darstellt — die Lage unverändert an seinem Scheitelpunkt steht. Der Bergbau ist bemüht, die Produktion auf dem gekündigten Stande zu halten.

Halle. (Funkspur.) Wie wir von der Regierung in Merseburg erfahren, ist in allen Stellen, wo irgendwelche unzulässige Beeinflussung der Arbeitswilligen bemerkt wurde, diese von Beamten oder der Schuttpolizei durch deren einfache Anwendung verhindert worden. Jegende welche größeren Tertotata haben bei der Regierung in Merseburg nicht bekannt geworden.

Halle. Die Einschränkung der Kohlenförderung in Golpa, die infolge der von der Zentralstreifleitung beschlossenen Richtlinien eintreten dürfte, berührt die Versorgung Berlins mit elektrischem Strom nicht. Es ist lediglich bedenklich, die Versorgung von Industrien außerhalb Berlins mit elektrischem Strom aus Golpa-Görlitz an zu verhindern. Rothandsarbeiter werben nach wie vor verrückt, wenn auch an zwei Stellen die Technische Rothilfe eingesetzt werden ist, nämlich in Hirschfelde in der Oberlausitz und in Böhmen bei Leipzig. Wenn die Technische Rothilfe aus diesen beiden Werken nicht zurückgezogen wird, wird die Zentralstreifleitung bei längerer Dauer des Streiks an der fronen Sorge nehmen, ob nicht lärmende Rothandsarbeiter, soweit Sachen in Frage kommt, zurückgezogen werden. Morgen findet im sächsischen Wirtschaftsministerium

Zur Landung der D 1220 in Lissabon.

Lissabon. Zur Landung der D 1220 wird noch gemeldet, daß die deutschen Flieger, als sie früh von Glasbarteien, die sie gebaut hatten, unmittelbar die Azoren anzufliegen. Eine Störung in der Delanfahrt verursachte jedoch den Verlust einer großen Delmense, so daß sich die Flieger gezwungen sahen, in Lissabon niederzugehen, um die Störung in der Delanfahrt zu beseitigen. Wenn keine Weiterfahrt einlaufen, werden die Flieger heute zum Weiterflug nach den Azoren starten.

Die bisherige Ausbiente des Langstreckenflugs Norderney—Azoren.

H Berlin. Der Deutsche Luftfahrtverband teilt mit: Noch immer ist die Aufstellung weit verbreitet, daß es sich bei dem Flug, den ein dreimotoriger Juntaflugzeug von Norderney aus unternommen hat, um einen "Transatlantikflug" in von allen Fachleuten oft beklagtem Sinn handelt. Der Flug stellt vielmehr einen Langstreckenflug dar, der vorrangig der Erprobung aller technischen Hilfsmittel, vor allem der gesamten navigativen Ausbildung, einer Flugzeuges, dienen soll. Dabei war es von Anfang an vollaufständig festgestellt, ob das Flugzeug tatsächlich das amerikanische Festland erreichen wird oder nicht. Nur wirklich günstiges Wetter bildete die Voraussetzung für die weiteren Maßnahmen, damit auf keinen Fall Personal und Material leichtfertig aus Spiel geliefert werden. Nach den vorliegenden authentischen Berichten kann heute schon gesagt werden, daß der Flug bedeutende Erfahrungen gebracht hat. Die Funkverbindungen sind während des ganzen Fluges von Lissabon nach den Azoren einwandfrei durchgeführt worden, wobei es gelang, sowohl mit Lissabon, wie auch mit einem portugiesischen Kreuzschiff regelmäßig in Verbindung zu bleiben. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient aber die navigativen Leistungen des an Bord befindlichen Söwe. Zur Feststellung des Standortes aus den Gestirnen benützte er den bekannten Libellensextanten des portugiesischen Generals Coutinho, der sich ausreichend bewährt hat. Durch astronomische Standortbestimmung, durch die übliche Navigation nach Kompaß, Fluggeschwindigkeit und abgeliagener Zeit, und schließlich durch Radiotelegramme wurde während des ganzen Überfliegens des Standort jederzeit einwandfrei bestimmt. Außer den bereits genannten Instrumenten hatte das Flugzeug noch Gyrokompassapparate, Kreisellkompass usw. zur einwandfreien Navigation an Bord, ein Beweis dafür, daß dieser Flug keinesfalls als ein gewöhnlicher Transatlantikflug, sondern als ein durchaus ernsthafter Ver-

kehr zur Vereinigung dieser Frage eine Sitzung mit den Organisationsvertretern statt.

Halle. Die Braunkohlengruben der Niedersachsen und Westfalen-Weserfelder Montan-Werke sollten heute vollständig stillgelegt werden. Gestern kam es zu weiteren Arbeitsmieberlegungen. Die Westfalen-Weserfelder Werke, Salzgitter und Borsig bei Detmold, waren gestern mittags noch in Betrieb. Das Funktionieren der Streikenden läßt sich aber an, daß heute früh ein Betriebsgang nicht ansteht kommen werde. Im Hagenhütten Gebiet treten 90 Prozent der Belegschaften auf. Seit gestern wird von dem Betrieb wenig berührt. Die streikenden Bergarbeiter verhalten sich ruhig.

Die Stromerzeugung für das südliche Landesnetz vorläufig sicher gestellt.

Dresden. Die Betriebsleitung von Hirschfelde verleiht, daß die Stromerzeugung für das südliche Landesnetz — wenngleich in der nächsten Zeit — nicht läßt die elektrische Sicherheit werden wird, da ja auch die Streifleitung eine gewisse Leistungsfähigkeit der Kraftwerke garantieren will. Lieber den Grad dieser Leistungsfähigkeit geben allerdings die Ansichten der Betriebsleitung und der Streifleitung auseinander. Am wenigsten dürften wohl die großen Städte Sachsen betroffen werden, da diese aus einem Strom erzeugen und sich auch mit auswärtigen Kohlen versorgen können. Obwohl die Streifleitung die im Rückstand stehen den Arbeiter noch in der Hand hat und es noch nirgends zu bedeutenden Unruhen gekommen ist, hat man den beiden Werken in Hirschfelde und Böhmen einen verstärkten polizeilichen Schutz gegeben.

Zum Bergarbeiterstreik in der Oberlausitz.

Görlitz. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, liegen die Betriebsabläufe bis auf die Wilhelmshütte bei Siegersdorf still. Es sind noch im Betrieb die beiden großen Kraftwerke Köthnitz und Hirschfelde und ebenso die Kohlenschmelzwerke Glücksburg, Oberdörrigkeit und Hirschfeldewalde.

Sitzau. Zwei Bergleute vom Werk Glücksburg in Oberdörrigkeit bei Sitzau wurden heute morgen auf ihrem Wege zur Arbeitsstätte von Streikenden aus dem Hinterhalt überfallen und schwer misshandelt. Sie wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Lage im Niederlausitzer Braunkohlenbergbau.

Genzenberg. (Funkspur.) Im gesamten Niederlausitzer Revier hat sich die Lage gegen gestern verschärft, doch werden die Betriebe in dem bisherigen Umfang aufrecht erhalten. Seit gestern abend ist eine halbe Hunderttausend Schuttpolizei im Revier, die mit je 10 Mann auf den Gruben Victoria III, Marca und Ille verteilt ist, während die übrigen 20 Mann in Senftenberg selbst, dem Sitz der Lokalstreifleitung, zur Verfügung gehalten werden.

Bortrag beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspur.) Der Reichspräsident empfing heute den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Dr. Weiß zum Bortrag über die Streiflage im Braunkohlengebiet.

Die tschechoslowakischen Bergarbeiterverbände.

Prag. Wie eine Prager Korrespondenz meldet, werden sich die tschechoslowakischen Bergarbeiterverbände mit der durch den Streik der Bergarbeiter in Mitteldeutschland geübten Rasse beschäftigen. Da wahrenden Kreisen herrsche die Meinung vor, daß der Streik nicht von langer Dauer sein werde. Das Eisenbahndministerium erwähnt Maßnahmen zur Bereitstellung einer entsprechenden Anzahl von Güterwagen für den Fall einer erhöhten Nachfrage aus Deutschland.

noch auszusehen ist, die Möglichkeiten langer Flüge nach allen Richtungen hin zu untersuchen.

Berlin. Die Industriewerke teilen mit: Die verteidigende, widerstandsvollen Meldungen über die Befreiung der D 1220 lassen es geboten erscheinen, die Funktionen der einzelnen Herren der Befreiung zu skizzieren: Die Führung des Unternehmen liegt in den Händen der Herren Starke und Söwe. Herr Starke deutet sich als Flugzeugführer, während Herr Söwe für die gesamte Navigation und den LT-Bereich mit der Außenwelt verantwortlich ist, eine Aufgabe, die nur auf Grund eingehender Erfahrung, die er auf durch lange Erfahrung als Handelsflieger erworben hat, an Ihnen ist. Herr Voofes Teilnahme am Flug wurde erst, nachdem der Flug der "Bremen" aufgenommen wurde, in Aussicht genommen, um seine wertvollen großen Erfahrungen in Langstrecken- und Seeflugen dem Unternehmen dienstbar zu machen.

Mit Ebers' Reise nach Paris.

Paris. Nach einer Melbung der Zeitung "L'Auto" wird auf Flügen der amerikanischen Fliegerin Miss Ebers heute ein Flugzeug nach Lissabon abgehen und die Fliegerin dort abholen. Miss Ebers werde am 25. Oktober in Lissabon eintragen und sich am 26. dieses Monats mit dem Flugzeug nach Paris begeben.

Bauprogramm der Deutschen Reichsbahn.

Düsseldorf. (Telefon.) Wie die Deutsche Bergwerkszeitung erläutert, werden die Feierzeiten von dem Generaldirektor Dr. Vorpmüller von der Deutschen Reichsbahn gleichzeitig anlässlich seines Besuches im Autoregion angestellten Verkehrsverbesserungen nunmehr baldig durchgeführt werden. Es ist geplant, die Strecke Köln-Dortmund viergleisig auszubauen, um den notwendigen vermehrten Schieneverkehr zwischen den einzelnen Städten des Autoregions durchführen zu können. Im Hinblick auf die im Range definitorische Ausbreitung des Verkehrs nach Norden wird sich folglich die Nord-Süd-Achse wesentlich erweitern, damit sie in ausreichendem Maße von Schnellzügen befahren werden kann. Auf diese Weise wird es möglich sein, die Bergarbeiter der Bergwerke Borsig an der südlichen Seite in dem nördlichen Gebiet zu beschäftigen, ohne daß sie ihren Wohnsitz an der südlichen Seite aufzugeben brauchen. Die Durchführung des gesamten Bauplanes erfordert etwa 800 Millionen RM, die auf die nächsten fünf Jahre verteilt fallen.

Die Sonntags-Meldungen und Telegramme

vom 19. Oktober 1927.

Gute Wochenschrift.

Berlin. (Funkspur.) Gute nachmittag tritt laut Boff. Zeitung eine Konferenz von Vertretern des Reiches und der Länder zusammen, zu der unter dem Vorsitz des Reichskanzlers die Frage der Umgestaltung der Staatsaufnahme für Auslandseinheiten, insbesondere, soweit es sich um die Frage der Aufnahme von Auslandseinheiten für Länder und Kommunen handelt, beraten werden soll.

Staatsrat im Ausbildungswettbewerb steht.

Berlin. (Funkspur.) Nach mehrstündigem Verhandlung gegen das Oberste Richteramt, das beobachtet wurde, durch fortgesetzte granulare Diskussionen ihres beständigen Schöndienstes Tod verurteilt zu haben, beantragte der Staatsanwalt gegen die Oberfrau E. J. Habs Geängnis. Beuglich des Mannes lautete der Antrag auf Freispruch, weil seine Mitzulage nicht erwiesen sei.

Tiefenbach als Generalintendant.

Berlin. (Funkspur.) Gute vormittag trat nach einer Sitzung der B. G. im Mittwoch der Konsulat die feierliche Einlösung des Intendanten der Städtischen Oper Tiefenbach als Generalintendant der Vereinigten Opern durch den Kultusminister Dr. Becker stattgefunden.

Im den Gerichten über neue Räumlichkeiten.

Berlin. (Funkspur.) Es ist davon die Rede gewesen, daß neue Räume an Sovjetrepublik auf Grund einer Reichsausfallgarantie in Aussicht häben. Wie den Blättern mitgeteilt wird, enthebt diese Nachricht jeder Grundlage.

Familienfrage in Charlottenburg.

Berlin. (Funkspur.) Eine erschütternde Familienfrage spielt sich heute in Charlottenburg ab. Dort erhob nach voraufgegangenen Streitigkeiten der Polizeiamtsherr Abraham seinen Vater. Der Sohn will in der Notwehr gehandelt haben, da der Vater mit einem Boll auf ihn eingeschlagen verlutzt habe.

Vereitelter Elternschwangerschaft.

Breslau. (Funkspur.) Die Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 14. 10. fand ein Wahlenwärter zwischen Bouschwitz und Niederbernsdorf an der Strecke Oppeln-Reichenbach an acht Schienenstühlen die Laichschrauben losgedreht und die Schienen mit Steinen belegt. Das Gleis konnte noch rechtzeitig wieder fahrbare gemacht werden. Als Täter wurden drei Schüler aus Bouschwitz (Kreis Reichenbach) ermittelt.

Ein erlunderner Flaggentauschfall.

Schwerin. (Funkspur.) Zu dem in dem "Freien Wort" erschienenen Artikel, der Berliner Oberbürgermeister kritisiert in Schwerin auf, ist das "Freie Wort" vom bayerischen Oberbürgermeister Salzendorfer um Aufnahme folgender Berichtigung erüthert worden: „Weber die Oberbürgermeister Böh.-Berlin noch Dr. Lippé-Rüdberg und Abenauer-Rödin waren in Schwerin. Es handelt sich auch nicht um die Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtebundes, sondern um eine Geschäftssitzungskonferenz des Reichsarbeitsgerichtsverbandes.“

Neuer Segelflugrekord.

Marienburg. (Funkspur.) Auf dem bayerischen Segelfluggelände hat, wie die Königberger Allgemeine Zeitung erichtet, am Dienstag der bekannte Segelflieger Schulz um 14.42 Uhr mit der "Weltreise" des Weltreisenden Befreiung erzielt worden: Weber die Oberbürgermeister Böh.-Berlin noch Dr. Lippé-Rüdberg und Abenauer-Rödin waren in Schwerin. Es handelt sich auch nicht um die Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtebundes, sondern um eine Geschäftssitzungskonferenz des Reichsarbeitsgerichtsverbandes.

Rückführung des Streits auf die Industrie.

Dessau. (Funkspur.) Infolge Kohlemangels ist heute die Dessauer Südzuckerfabrik, eines der größten Unternehmen Mitteldeutschlands, zum Erliegen gekommen. Über 2000 Mann müssen feiern. Ein Teil der Belegschaft wird mit Rostkoharbeiten beschäftigt.

Tödlicher Unfall auf dem Rhein.

Göttingen. (Funkspur.) Gestern nachmittag schlug beim Neubau über dem Rhein mit 6 Arbeitern belagter Stein um. Drei der Unfallen, darunter zwei Familienälter, sind dabei ertrunken.

Der Erfolg der Polizeitruppe in Paris.

Paris. (Funkspur.) Alexander Moissi und seine Tochter haben gestern abend vor vollkommen ausverkauftem Hause ihr Galoppi im Atelier mit der Aufführung von "Toitois. Der lebende Leichnam" und des in französischer Sprache gespielten Einakters "Alles Gute kommt von überwunden". Der Besuch, der den deutschen Künstlern nach dem ersten Stück geplaudert wurde, war ein fast beispieloser; der Vorhang ging etwa 20 Mal hoch, und immer wieder muhte Moissi mit den Hauptdarstellern vor der Klappe herum.

Morning Post zum deutschen Bergarbeiterstreik.

London. "Morning Post" schreibt: "Wenn der Streik in den deutschen Kohlenbergwerken andauert, wird er eine wohltätige Wirkung auf den britischen Koblenzhandel ausüben, aber abgesehen davon ist der Streik auch deshalb für den britischen Koblenzhandel bemerkenswert, weil er als Beweis dafür angesehen wird, daß die Nationalisierung der Industrie weder niedrige Löhne noch industrielle Streitigkeiten verhindert. Die britischen Bergleute, die nach dem Rationalisierungssystem arbeiten, streiken gegen einen Lohn von 6 Schilling 65 Pence pro Schicht, während die britischen Löhne durchschnittlich 10 Schilling 7 Pence betragen." — "Gazette Times": Meldung zufolge hat der britische Staat eine Rückwendung auf den Koblenzhandel in England ausgelöst.

Senkung des Südmols von Gödingen.

Wrocław. (Funkspur.) Wie aus Gödingen gemeldet wird, hat sich dort die neuverbaute Südmole auf einer Strecke von 25 Metern bedeutend gesenkt. Eine Kommission eingetroffen, um die Ursache dieses Schadens zu prüfen.

Die Lage in Südböhmen.

Prag. Die Agence Indopacifique meldet aus Südböhmen: Am 15. Oktober hat das Direktorium mit General Tschangjus, der seit mehreren Wochen in Rüdling südlich von Südböhmen umgezogen war, ein Abkommen geschlossen. Tschangjus hat sich unterworfen und ist mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut worden. Die Streitkräfte der Provinz Aussig sind neuverstärkt in Südböhmen eingerückt und haben die Grenzstadt Tschingi besetzt. Die Truppen des Chefs des Direktoriums, Generals Longyus, sind infolge des abgeschlossenen Abkommens vertragbar geworden und nach Südböhmen zurückgeführt worden. Sie haben am 12. Oktober die Truppen Langjus, die sich 80 km westlich der Provinzialhauptstadt verirrt hatten, angegriffen und sie in die Flucht geschlagen. Sie sogen sich auf Südböhmen zurück. Die Verfolgung in Richtung Tschingi dauert an. Man glaubt, daß die Provinz Aussig endgültig ihre Angreifspolitik gegen Südböhmen aufgegeben wird. In Südböhmen herrscht Ordnung, und der Handel lebt allmählich wieder auf.

Die Weiterberatung des Reichsfülligkeitsentwurfes.

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin. (Funkspur.) Im Reichstag wird heute die erste Sitzung des Reichsfülligkeitsentwurfes fortgesetzt.

Wg. Dr. Rautel (Dsp.) hält fest, daß die volksparitätischen Minister ausdrücklich für einige Punkte ihre Stellungnahme vorbehalten hätten und diesen Vorbehalt mit Einverständnis der übrigen Minister in der öffentlichkeit bekanntgemacht hätten. Darüber hinaus hätten die beiden Minister sich die Stellung der Fraktion zu dem Entwurf ausdrücklich vorbehalten. Die Fraktion erkennt den Entwurf als brauchbare Grundlage für Verhandlungen an, sei aber in ihrer Stellung von Verhandlungsbedenken und somit in ihrer Stellungnahme zur endgültigen Verabsiedlung des Entwurfs völlig frei. Die Fraktion sei grundsätzlich damit einverstanden, daß der Gemeinschaftsschule die verfassungsmäßige Gestaltung geschenkt werde, da sie vom rein erzieherischen Standpunkt aus eine der wertvollsten deutschen Kulturerziehungsschulen sei. Ihre Ausgestaltung dürfe aber nicht auf Kosten anderer nach der Verfassung berechtigter Schulen geschehen. Es dürfte kaum einem Widerspruch begegnen, daß die für alle gemeinsame Schule nach der Verfassung die Volksschule ist, und doch die Volksschule der alten Simultanenschule gleich sein und eine Fortentwicklung haben soll. Sie soll also die Regeln, welche seien.

Wie soll also die Simultanenschule sein? Theoretisch wird in dem Entwurf die Vorausstellung anerkannt, die praktische Ausführung macht die Anerkennung wieder unrichtig. In diesem Falle würde der Vorwurf der Verfassungswidrigkeit eine nicht zu verkennende Berechtigung haben. Die Deutsche Volkspartei fordert daher, daß alle Schulen, die seit Jahren Gemeinschaftsschulen sind, auch solche bleiben und daß alle neu errichteten Schulen, wenn kein rechtzeitiges Antragsverfahren auf Errichtung einer Gemeinschaftsschule vorliegt, ohne weiteres ebenfalls Gemeinschaftsschulen sind.

Schlichtungsverfahren im Braunkohlenstreit.

Berlin. (Funkspur.) Der Schlichtungsausschuß wird morgen um 11 Uhr zusammengetreten, um über den Braunkohlenstreit zu verhandeln. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist der Schlichter in seinem Urteil vollkommen selbstständig.

Gerichtssaal.

Beleidigungsvorwurf mit kommunalpolitischen Gründen! — Bürgermeister und Polizeiwachmeister. In der Gemeinde Broitzem bei Weihen befinden bestreite polizeiliche Gewalt, wie eine viertklässige Verhandlung vor der fünften Strafkammer des Landgerichts Dresden erkennen ließ. Der 1898 zu Broitzem geborene, ebenfalls auch wohnhafte Polizeiwachmeister Max Kurt Schumann hatte sich verheiratet und lebte seit Jahren eine Wohnung. Seiner Partei angehörig glaubte er, da der dortige Bürgermeister Mitglied der SVD ist, von dessen Seite aus benachteiligt zu werden. Beschwerdeleidende wegen eines angeblichen nicht bewilligten Bauausweises hatte er wiederholt in der Amtshauptmannschaft Meißen vorgebracht und dabei gelegentlich einmal in erregter Weise zu dem Bezirksamtmann Hübel gerufen: „Wenn ich nicht berücksichtigt werde, dann werde ich mich weiter, und werde verschiedene aus der Gemeindeverwaltung aufdecken. Ich habe Kenntnis, daß der Bürgermeister Neil dem Kriegsbeschädigten Meijer eine weitere Baubehilfe von 2000 Mk. in Aussicht gestellt, wenn er das Dokument seines neuverbauten Hauses aufbaut und Neils Partei betreibt, sowie die neue Wohnung einem im Gemeindeamt beschäftigten Fräulein, das bereits wolle, zur Verfügung stelle. Ich bin noch viel mehr Sachen auf der Spur, ich habe nur keine Zeugen, aber das kann ich beweisen. Rufen Sie auf, ich bekomme meine Baubehilfe!“ — Bezirksamtmann Hübel hatte diese Anerkennungen weiter gemeldet, es war dann Angeklagter und Strafantrag ge stellt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte das Verfahren im öffentlichen Interesse übernommen, der Amtshauptmann von Meißen und Bürgermeister Neil schlossen sich dem Verfahren als Nebenkläger an. In Verbindung mit dieser Beleidigungsvorwurf war aber auch ein Strafverfahren gegen Bürgermeister Neil eingeleitet worden, wo Polizeiwachmeister Schumann als Nebenkläger auftrat. In dieser Strafsache drohte es sich darum, daß Bürgermeister Neil behauptet hatte, Schumann habe eine Urkundsfälschung begangen, er hätte die Unterschrift seines Schwiegervaters unter einer Bürgschaftserklärung gefälscht. Ende April und Anfang Mai d. J. kamen diese Straftaten an drei Tagen vor dem Amtsgericht Meißen zur Verhandlung. Bürgermeister Neil wurde wegen Beleidigung zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt, auch wurde die Publikationsbefreiung ausgesprochen. Dieses Urteil hat die eingeklagte Verurteilung wieder aufgeweckt. Polizeiwachmeister Schumann war zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Hiergegen hatten die sämtlichen Beteiligten, die Staatsanwaltschaft, beide Nebenkläger und auch der Angeklagte Verurteilung eingeklagt, die aber jetzt von der Strafkammer noch umfangreicher Beweiserhebung verworfen wurde. Gestigteilt wurde, daß Bürgermeister Neil seine Bedingungen gestellt oder Auflösungen zum Eintritt in die SVD hat ergeben (R-9).

Schwedische Sitten und Bräuche.

Das „handschre“ Land der Erde.
Wg. Von unserem schwedischen Mitarbeiter geht uns folgende Beobachtung zu: Andere Länder, andere Sitten! Diese Tatsache wird jeder angeben müssen, der etwas über die Welt herumgekommen ist. Da ist dem Betr. etwas über Schweden und seine Sitten und Bräuche sagen will, so will ich mit dem schwedischen „Gebetstein“ beginnen. Er besteht in der Dankbarkeit dieses Volkes. Da die Schweden sind überaus dankbare Menschen. Diese Gestaltung macht jedes Deutsche schon im Kontinentallande, sobald man Trägborg hinter sich hat, denn das „taa, taa, taa“ geht wie ein Wettbewerbsfeuer. „Taa“ heißt „Danke“. Ich muß hier ein persönliches Erlebnis einleiten. Ich verstand, als ich die schwedische Grenze überquerte, kein Wort schwedisch. Gleich nach einer halben Stunde fühlte ich mir das „taa, taa“ angewöhnt, das sowohl bedeutet wie „Besten Dank!“ Der Schwede dankt nämlich bei der geringsten Gelegenheit. Das „taa“ wird sogar als Gruss angewandt. Dahe ist einen Schweden ein, so dankt er sich dankend dafür. Wenn ich ihn nach einigen Tagen wieder treffe, so ist das erste, was er nach dem Gruss bringt: „Taa für Sie!“ oder „Taa für Sie!“ das heißt „Danke schön für Sie!“ oder „Danke schön für gekauft!“ Bei der Kassestafel fühlst du nun unzählige Hände gedankt. Lieber einmal mehr „taa“ als zu wenig. Aber es kommt noch schöner! Der Ausländer verlangt ja einen Dank, d. h. noch meiner persönlichen Zustellung, sowieso daß Danke angebracht ist. Wenn

Der Redner fordert weiter den geistlichen Charakter des Simultanialauses, in wie er in den alten Simultanialausen festgestellt sei. Die in den Simultanländern eingebürgerte Normale sollte geschafft werden vor dem Antragsverfahren der Erledigungsberichtigungen, deren Wille nach der Verfassung nur möglich zu berücksichtigen sei. Die Deutsche Volkspartei beantragt die Beibehaltung des bisherigen Rechts aufzustehen in den Ländern, wo die geistliche Simultanialaus allgemein anerkannt besteht.

Das gelte auch für einzelne Gebiete der Länder, in denen die Simultanialaus geistlich geworden sei. Auf jeden Fall können aber nur die Länder selbst darüber bestimmen, wann sie das Schulgesetz in ihren Bezirken zur Durchführung bringen wollen. Der Redner lehnt weiter eine Auslegung ab, wonach jedes Schulform ein geordnet Schulbetrieb sei. Bekanntlich müsse die Leistungsfähigkeit bestehen, die abhängig sei von der wirtschaftlichen und kulturellen Eigenart eines Ortes. Die Schaffung von Bergschulen würde die Verschärfung der Schule und einen dauernden Schulkampf auch in den kleinsten Dörfern zur Folge haben.

Zum Schlus betonte der Redner, daß für seine Partei auch der Weg des Entwurfs in der Frage der Einschaltung in den Religionsunterricht nicht gangbar sei. Eine Weiberfehre gegen die geistliche Schulausübung müsse vermieden werden, nicht als Abneigung vor der Kirche, sondern um der Kirche willen. Einer eingehenden Prüfung bedürfe die Religionsfrage. Trotz aller Bedenken sei der Entwurf eine brauchbare Grundlage für weitere Verhandlungen. Voraussetzung für einen Erfolg sei aber Verständnis für die Sonderlage einzelner Partien. Das Schulgesetz werde entweder zu einem Leitstein für die deutsche Kultur oder aber ein Motor zum Kulturrückgang neuer deutscher Kulturrevolution. (Beifall bei der Dsp.)

Die Sitzung dauert noch an.

Ich in ein Geschäft gehe, frage und nichts kaufe, so wird der Geschäftsmann sich trotzdem bedanken, er tut das schon aus Gewohnheit. Hat der Kunde gekauft und bezahlt, so ist es noch meiner Ansicht Unrecht und Sündigkeit des Verkäufers, zu danken. In Schweden muß sich aber auch der Käufer bedanken. Nachdem er sein Geld los geworden ist, erwartet man von ihm ein „taa, taa, taa“. Wir haben die Schweden, die ich nach dem Grunde dafür gefragt habe, die Erklärung gegeben, daß ich für mein Geld doch auch die Ware erhalten habe, und daher sei das „taa“ auch in diesem Falle am gebräucht. Das geht aber gegen meine Überzeugung, aber ich werde jedesmal groß angesehen, da ich nicht „taa“, wenn ich etwas gekauft und bezahlt habe. Siehe ich in Stockholm auf dem Straßenbahnen! Der Fahrer rägt für seine 15 Cent Fahrgeld, aber auch der Fahrgärt rägt für das erhaltene Geld. Ich gehe hier sicherlich als ungebildeter Mensch, wenn ich mich nicht aus für meinen Fahrtchein bedanke. So ist es auch in der Eisenbahn. Werde ich vom Kontrollen gefordert: „Die Fahrkarte bitte!“ so sagt er nach dem Betreten „Taa, der Reisende, also ich auch, hat die Höflichkeit, seinerseits ein „taa“ hinzuzufügen. Ich tue das aber nie. Soll ich mich etwas bedanken, daß ich im Schloß gekrönt wurde? Wenn mir jemand in der Straßenbahn die Hörnerzeuge getreten hat — der Betreffende mag es auch deswegen entschuldigen — so geht es mir gewiß gegen den Strich, mich dafür zu bedanken. Der Schwede tut es. Die Hörnerzeuge hat, wird es mir nachfühlen, wenn ich das „taa“ komisch finde. Sowohl über das zu viele „taa“ der Schweden!

Das Erwachen am Morgen.

Frischmorgens, wenn der Mensch sein Alltagsleben von neuem beginnt, wenn er sich den Schlaf aus den Augen wischen und den jungen Tag begrüßt, dann zeigt er die markantesten Eigentümlichkeiten seines Charakters und Temperaments. Mit der gleichen Bewegung, die ihm durch Jahrzehnte gewohnt ist, eignet er sich von seinem Bett aus, und er zieht sich darüber hinweg, ob die gegenüberliegenden Hörner noch an ihrem Platz stehen. Soll er sich darüber klar zu machen, so geht er auf, hält die Hörner in die Höhe und fragt: „Wer hat sie abgehoben?“ Wenn mir jemand die Hörner abgehoben hat — der Betreffende mag es auch deswegen entschuldigen — so geht es mir gewiß gegen den Strich, mich dafür zu bedanken. Der Schwede tut es. Die Hörnerzeuge hat, wird es mir nachfühlen, wenn ich das „taa“ komisch finde. Sowohl über das viele „taa“ der Schweden!

Mein Freund, der Philosoph, zieht den erwähnten Tag mit tiefrückigen Gedanken über den Sinn des Daseins einzulegen. Indem er sich im Bett aufrichtet und einen prüfenden Blick durchs Fenster wirkt — wahrscheinlich will er sich davon überzeugen, ob die gegenüberliegenden Hörner noch an ihrem Platz stehen — sucht er sich darüber klar zu machen, welche großen historischen Aufgaben möglicherweise beide seiner Hörner könnten. Belder wird er sich in seinem Erwachen getäuscht fühlen, weil eben die Gelegenheiten fehlen. Bei diesen Betrachtungen vollführt es ihm, daß er mit dem linken Fuß in das rechte Holzbrett tritt, wodurch gleichfalls in ihm das Bewußtsein erwacht, daß dies irgendeine Unvollkommenheit in sich birgt.

Den jungen Herrn Pustikus lebt ich jeden Morgen in aufgerigter Hast die Treppe herunterstürmen, wobei er seine Morgenzeitleiste beendet und mit hastigen Griffen Kragen und Koltips um seinen Hals bugsiert. Er hat es eilig, ins Büro zu kommen, denn er hat es wieder einmal vorgesogen, zehn Minuten später, anstatt früher aufzutreten. Er beginnt jeden Tag mit der gleichen Hast und Kopflosigkeit, die ihm seit Jahren das frischmorgendliche Erwachen zur Qual macht. Weißt du, er schleift gekauft und wirkt seinen lieben Mutterlosen, die er beim hastigen Vormittagskommen auf den Strahl, weil sie seiner Aussicht nach nur dazu auf der Welt sind, um ihm ausgerechnet ihm — in die Quere zu kommen.

Der Pechvogel hat beim Frühstück die schöne Kaffeekanne vom Tisch geföhnen und drückt sich über sein unvermeidliches Widerleid. Ein Blick auf den Kalender belehrt ihn, daß heute zwar nicht der Dreizehnte ist, aber er ist trotzdem festen davon überzeugt, daß ihm heute alles — aber auch alles, was er ansieht — läuft geben wird. Am liebsten würde er sich gleich wieder ins Bett legen und von dem verdammt lästigen Tag nichts leben und hören wollen, aber die altgewohnte Fülle zwinge ihn, sich ins Unvermeidliche zu schicken.

Da ist der kleine Uebermut doch ein anderer Art. Raum hat er sich gewünscht und gekauft, so beginnt er auch schon ein uninteressantes Liedchen vor sich hinauspielen. Die Mutter ermahnt ihn, am frühen Morgen nicht schon so ausgelassen zu sein. Es kann ihm noch blühen, daß er heute in der Schule seine Freunde kriegt. „Nee was“, denkt Pechvogel Uebermut, „Was kommen mich, kommt mich doch“ und peift munter sein Liedchen fort. Er ist der glücklichste von allen. Beginnt heiter der Tag und läßt sich munter in das läppische Lügen machen:

„Was die Welt heute bringt,
Was sie mir morgen bringt,
Sei oder Freude,
Danach ich niemals traurig,
Heute ich heut.“

Paris—Berlin zu Pferde!

Von R. T. Sauer.

Da sieht man ihr nun in der schönen Hotelhalle gegenüber, der jungen liebenswürdigen Französin, die den großen Distanzrat Paris-Berlin auf dem Rücken ihres arabischen Hengstes zurückgelegt hat. Einhundert Kilometer das sie in Tagestappen, die zwischen vierzig und achtundsechzig Kilometern schwanken, überwunden, nachdem sie zu Septemberbeginn in Paris an der Porte Dauphine in den Galiei geblieben war.

Da die elegante Amazonie ein Wesen ist, das noch besonders großen Wert auf ein gepflegtes Neuhaut legt, war die spontane Frage, die nach dem Gespäck gestellt wurde, nicht ganz unberechtigt. Madame Moliere's Vorlage hat etwas festgebracht, was ihr nicht allzu viele ihrer Geschlechtsgenossinnen nachahmen würden, von der großen reiterlichen Bekleidung vollkommen abgesehen. Außer ihrem Reitkostüm nebst dazugehörigem Hut und Regencape bestand nämlich das gesamte „Gepäck“ aus einem Rückruck, der neben den nötigen Toilettenutensilien noch ein „Complet“ und eine Handtuch aus Seiden enthielt. Auch das hauchzarte Gewand, das die moderne Frau als „Wölfe“ und die Französin als „Vingerie“ zu bezeichnen pflegt, hatte darin noch Platz gefunden, nebst einem Paar Seidenstrümpfen. Das „große“ Gespäck sollte aus Paris nachgeschickt werden, sobald Mademoiselle ihr Ziel erreicht haben würde. Und nun sieht sie betrübt im Hotel und wartet auf die Schafe, die da kommen sollen — die Post scheint indessen erhebliche Verzögerung zu haben . . .

Die Route, die die Reiterin zurücklegte, und bei der sie vielfach gewunden war, auf Bauernhöfen und in Scheunen zu nähren, war recht interessant. Es ging von Paris aus über Soissons, Bapaume, Chantilly, Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Rotterdam, Haag, Utrecht, Arnhem, Oldenzaal, Rheine, Osnabrück, Minden nach Hannover.

„Weiter kamen wir leider nicht“, plaudert Rachel Dorange fraurig in dem eleganten Französisch der echten Pariserin. „Denn „mon petit cheval“ — nur so spricht die leidenschaftliche Pierrefreundin von ihrem brauen Weggenossen — „mon petit chien“ litt, wahrscheinlich durch den dauernden Satteldruck, an einer schwerhaften Schwellung des Rückens, die ernsthafte krasse Behandlung verlangte. So lag ich meinen kleinen Freunden schweren Herzens in Hannover zur Kur zurück, die heute beendet ist. Morgen fahre ich zurück nach der schönen Metropole und hole bereits Ende der Woche durch das Brandenburger Tor in Berlin einzureiten. Dann erst werde ich mich mit vollem Genuss dem heutigen interessanten Stadtbummel wünschen, ehe ich wieder zu Pferde, nach Paris zurückkehre!“

„Ob Mademoiselle mit ihrer Anwesenheit bestimmte Zwecke verfolgt?“ möchte man wissen.

Sie lächelt.

Angebote von Filmfirmen, von einem großen Varieté steigen vor. Es ist aber noch zweifelhaft, wie sie sich dazu stellen wird. Denn sie hat den Mitt, über den sie ein Buch zu veröffentlichen gedacht, nicht aus geschäftlichen, sondern aus sportlichen Gründen unternommen, allerdings ohne die geringste Erfordernis. Sie ist eine so passionierte Pierrefreundin, dass der Mitt als solcher bei ihr die Hauptrolle spielt. Sie hat es überdies sogar zu beachtlichen Erfolgen in der Pierrefreude gebracht und ist in ihrer Heimat vielfach schon zu Wohltätigkeitszwecken mit ihrem Pferde hervorgetreten; berühmt indessen noch niemals.

„Mon petit chien ist vierzehn Jahre alt“, erzählt sie dann auf Beifrag, und es tritt ein eigenartiger, tiefer Glanz in ihre Augen, wenn sie von dem Alterherhang spricht. „Er gehörte der leidenschaftlichen Begleitung der Bügel, obgleich er jetzt durch das ungebundene Leben unterwegs, ein wenig übermütig wurde.“

Während der ganzen Strecke, die wir zurücklegten, habe ich niemals einer fremden Hand erlaubt, meinen „Kameraden“ zu pflegen. Nicht einmal in den belgischen und holländischen Käfern, wo ich das Pferdchen hin und wieder unterbringen musste, ließ ich es von den pferdepflegenden Soldaten verlören. Mehr als einmal standen Offiziere und Monarchen dabei und sahen erstaunt zu, wie gut „eine Frau“ sich auf die Sorge für den Gaul verstand. Dafür ist mir aber auch „mein kleiner Freund“ genau so ergeben, wie ich ihm!“

Nach ihren deutschen Eindrücken gefragt, erläutert unser interessanter Gast sehr auflebend, Unternehmenshäuser und Magazine, die er kennen lernte, vorzüglich befunden zu haben. Über das Neueste der deutschen Frauen spricht sich die hochgelegte Französin, die weit größer ist, als man ihre Landsmanninnen sonst kennt, ebenfalls lobend aus.

„Sie sind neuerdings von bemerkenswertem Glück!“ lautet ihr Urteil.

— worauf man sich bestredigt verabschiedet . . .

Immerwährend

werden Neuankündigungen auf das „Riesaer Tageblatt“ von allen Zeitungsredakteuren und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestr. 59, entgegengenommen.

Kunst und Wissenschaft.

Internationaler Zusammenschluß der Konzertagenturen? „Allgemeines Handelsblatt“ aufgabe finden zur Zeit zwischen den großen amerikanischen und europäischen Konzertagenturen Verhandlungen zur Schaffung einer Weltorganisation statt. Es sollen im Rahmen dieser Organisation Vereinbarungen geschlossen werden, durch die die mit den verschiedenen Tourneés verbundenen Risiken gleichmäßig verteilt werden sollen.

Gründung der Berliner Fleisch-Ausstellung. In der vorsichtigen Staatsbibliothek wurde gestern nachmittag in Ge- genwart des Kultusministers Dr. Becker und anderer Vertreter staatlicher Behörden die von der Fleisch-Gesellschaft im Rahmen der Feier des 150. Geburtstages Heinrich v. Kleists veranstaltete Ausstellung feierlich eröffnet.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzige deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

CANADA

Nähre Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erhält Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf.
Wettinerstraße 2.

2 Salaffstellen
mit oder ohne Bett frei
Größe, Dammlage 4.

Möbl. Zimmer geliebt
für 1. 11. in Weida, Reu-
weida, Steigroda ab, am
Bahnbot. Unterg. u. 1. 647
an das Tageblatt Riesa.

2-3 möbl. Zimmer

m. leer. Rübe, mögl. i.
Villa, o. jung. Ephorat
v. 1. November, g. g. s. f. u. t.
Öffentl. unter 2. 645
an das Tageblatt Riesa.

3 leere Zimmer

m. Rübe n. Bab., mögl.
Bismarckstr., von Jung.
Ephorat v. 1. Nov. oder
1. Dez. g. g. s. f. Öffentl.
unter 2. 645 an das
Tageblatt Riesa.

4000 Mk.

1. Dorothea auf Bismarckstr.
m. 2. Rübe, alte Boden-
lage, ver. ist, ob später zu
leihen geliebt. Off. u. 2. 645
an das Tageblatt Riesa.

Handel und Gewerbe.

Großhändler waren fast sechst. Hamburg-Groß ver-
loren 2% Prozent, Norddeutscher Lloyd 1% Prozent. Von
den Banken waren Bonn für Brauindustrie 2% Prozent
und Darmstadt 2% Prozent niedriger. Montan-
aktien waren überwiegend abnehmen, nur Schlesische Eisen-
und Zoll waren zeitweise um 2-4% Prozent gestiegt. Rödel-
nische Braunkohlen verloren 4%, Westfälischen 4. Rheinkohl
und Südkohl je 2% Prozent. Garvenser und Guderus je 2%
Montanwolle und Phoenix je 2%, Rheinische Stahlwerke 2
Prozent. Die Aktien der Werksindustrien verloren 4% Pro-
zent. Von den Elektroaltdisziplinen verloren Rheinische
Elektrizität und Schuckert je 4 Prozent, Bergmann, Liefer-
ungen sowie AGO je 2 Prozent. Von sonstigen Wertpapieren
wie Julius Berger 5 Prozent ein. Der Satz für
tägliche Geld war 7 bis 9, für Monatsgeld 8 bis 9% Pro-
zent. Der Privatobligation wurde für beide Güten auf 6,5%

Prozent erhöht.

Die politische Unruhe in London übergreift. Die poli-
tische Unruhe im Betrage von 2 Millionen Pfund Sterling
ist überreicht worden. Die Börsen wurden gestern mittag
geschlossen.

Schluß der Münchner Ausstellung. Die Ausstellung
„Das bayerische Handwerk München 1927“ wurde nach einer
Dauer von fünf Monaten geschlossen. Die Ausstellung wurde
ungefähr 2,25 Millionen Personen besucht worden sein.

mit Ankündigungen und Empfehlungen jeder Art wolle
man rechtzeitig in der

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59

abgeben. Jeder Besucher des Riesaer Jahrmarktes wird
sich mit seinem Einkauf nach den Empfehlungsanzeigen
im Riesaer Tageblatt einrichten. Praktisch inserierende
Geschäftsleute werden auf eine bevorzugung bei Jahr-
markteinkäufen rechnen können. — Tägliche Anzeigen-
Annahme von früh 8 bis abends 6 Uhr. Größere Anzeigen
bringe man einen Tag vor ihrer Veröffentlichung in die
Tageblatt-Geschäftsstelle, damit auf deren Ausstattung
bessere Sorgfalt gelegt werden kann.

Jahrmarkts- Anzeigen

Turnen — Sport

14. Deutsches Turnfest Köln 1928.

Wenn es auch scheint, daß es bis zum Deutschen Turn-
fest in Köln Ende Juli 1928 noch Zeit genug ist, so wird man
sich eines Besseren belehrt, wenn man sich mit den Vorar-
beiten auf dem größten aller Feste näher beschäftigt. Aus der
eben erschienenen letzten Nummer des Nachrichtenblattes
„14. Deutsches Turnfest“ geht wiederum hervor, daß Stein
auf Stein gesetzt wird, um den stolzen Bau, den das Fest am
deutschen Rhein im kommenden Jahre bilden wird, gut zu
gründen. Dem Schirmherrn des Festes, dem Reichspräsidenten
von Hindenburg, bringt auch der Kölner Hauptausschuß
seine Glückwünsche zum 80. Geburtstage dar.

Alle Gebiete aus der großen Arbeit sind nun in den leh-
ten Wochen in verschiedenen abschließenden Sitzungen befan-
det worden, und nun kann die Einzelarbeit der Unterauss-
chüsse eingesehen.

Bei Vorbereitungen wird noch der Festtag bereit, der
immer bei den deutschen Turnfesten einer der Höhepunkte ist.
Beim nächstjährigen Feste wird zum ersten Male die Neu-
raltung verfügt, den Festtag nicht zum Stadion hinaus zu
führen. Es soll in den in Köln besonders geeigneten breiten
Ringstraßen, die halbkreisförmig um die Altstadt liegen
und über die Überstraße am Rhein im Gegenzug mit Alte-
oder Neuerreichen marschiert werden. Man ist sich der gro-
ßen Schwierigkeiten der Heranführung der Einzelzüge aus
den einzelnen Quartiergebiets der Turnkreise vollständig
bewußt, aber eben diese Schwierigkeit lohnt, einen solchen
großzügigen Plan in die Tat umzusetzen.

Um dafür eine Lösung zu finden, kommt am 22. und 23.
Oktober der Turnauschau der Deutschen Turnerschaft unter
der Leitung des wiedergewählten Oberturnwartes Schwarze,
Dresden, nach Köln, um mit der Durchsprache aller technischen
Einzelheiten des Festes auch gerade die Frage zu klären.
Mit dieser Tugend geht eine Versprechung der Gaumeister
des Kreises 88 Hand in Hand.

In den vergangenen Wochen hat das Erstchein der vom
Preisausschuss für das 14. Deutsche Turnfest herausgege-
benen ersten Nummer der Festzeitung in Turnerkreisen und
weit darüber hinaus freudige Überraschung ausgelöst. Auch
aus dieser Seite des deutschen Druckgewerbes geht hervor,
daß die Aufmachung des Festes ausgesuchter überlegt ist.
Und so wie in Köln gearbeitet und gerichtet wird, so wirken
auch überall die Turner. Von Amerika wird gemeldet, daß
bereits drei Schiffe belegt sind, die in den ersten Tagen des
Juli die Städte verlassen, um tausende von amerikanischen
Turnern nach Köln zu bringen, wo ihnen ein festlicher Emp-
fang bereitet werden wird.

Eine übertragende Bedeutung im Rahmen des Festes wird
auch die große Rheinkomfort Basel-Köln haben, für
welche der Plan nun ausgearbeitet ist. Die Staffel beginnt
am Sonnabend, dem 21. Juli, 620,4 Kilometer ist die
Schwimmstrecke lang, in Tagesstappen werden je 100 Kilo-
meter durchschwommen, so daß am Dienstag, dem 24. Juli,
der letzte Schwimmer dieser einzigartigen turnerischen Kun-
dschaftung Köln erreicht. Hinzu kommen nun die Staffeln aus
den Nebenländern des Rheins. Hier sind die Vorbereitungen
in den verschiedenen Turnkreisen noch im Gange.

Überaus sorgfältig werden auch für dieses Fest die
Möglichkeiten der guten Unterbringung erwogen. Täglich
treffen schon Anfragen ein, die sich auf die Unterkunft in
Köln beziehen. Der Wohnungsausschau hat nach monat-
langer Kleinarbeit nun das Gebiet der Stadt Köln und auch

Turnen — Sport — Spielen — Wandern.

der in etwa bis zu 20 Kilometer Umkreis liegenden Nachbar-
orte durchgearbeitet. Man kann also nun sagen, daß das
Wohlbewilligung geben wird, um die zu erwartenden Bein-
taufende so unterzubringen, daß endlich einmal auch diese
Seite des Festes klappen wird. Einzelheiten über den
Standort der Kreise und die Unterbringung von Vereinen,
mönche haben schon Hunderte von Teilnehmern gemeldet,
nicht festgelegt werden.

Gründung der D. T. Turnschule.

Die Deutsche Turnerschaft eröffnet im November den
Betrieb ihrer Turnhalle, die der Heranbildung von Turn-
warten, Vorturnern und Leitern für ihre Vereine dienen soll.
Da der Neubau des Turnhallsengebäudes erst seiner Voll-
endung im November entgegen steht, werden für die Bevölkerung
zur Herstellung des Gebäudes, die für das nächste
Frühjahr zu erwarten ist, die Einrichtungen des Berliner
Stadtions und der Deutschen Hochschule für Leibesübungen
im Sportforum benutzt.

Der erste Schritt ist für fortgeschritten Vorturner
ausgeschrieben und dauert vom 28. November bis 10. Decem-
ber. Wegen der noch beschränkten Verhältnisse können an
diesem 1. Beibrang nur 30 Teilnehmer zugelassen werden,
die der D. T. auf Grund der Meldepflichten der einzelnen Kreise
ausdrücklich ist am 15. November. Die Teilnehmer werden in den
Hallen der D. T. untergebracht und erhalten auch durch die D. T. Reiseausküsse und billige
Verpflegung. Leiter des Schritts ist der neue Direktor
der Turnschule, Ohnesorge, der damit sein Amt antritt.

Sportliche Wettkämpfe der Angestellten-Jugend.

Am 9. Oktober dieses Jahres fand in Jena der Sport-
wettbewerb der Gau Sachsen und Thüringen im GDA-
Jugendbund statt. Dem Gau Thüringen gelang es, mit einem
kleinen Punktwertvorsprung die beste Gesamtleistung zu erzielen.
Auf beiden Seiten wurde weiter gekämpft, ob erzielten
Resultate zeigen, daß auch im GDA-Jugendbund viel für die
Förderung der Jugend getan wird. Es wurden erzielt
im Hundertmeterlauf Seiten von 12,4 Sek., im Hochsprung
1,00 Meter und im Kugelstoß 11 Meter. Und in den Staffeln
wurden ausgezeichnete Seiten gelungen. Beide Staffeln, wie
auch das Handballspiel, konnte Sachsen für sich entscheiden.
Am nächsten Jahrhundert findet in Leipzig der zweite Wet-
tkampf statt.

Winter-Sport.

Der Gesamtvorstand des Kreises Ost-Tageblattes im Gf.
Verband Sachsen trat nach längerer Sommerpause unter
Leitung seines 1. Vorsitzenden, Regierungsrat Doeniges, zum
Winter 1927/28 an der neuerrichteten Sprungchanze auf dem
Weissen Hirsh zwei verbandsförmige Sprung- und den Kreis-
wettbewerb des Bitter abzuhalten. Der Verbands-Staffellauf
des Gf. (Elverband Sachsen) findet im Altenberger
Gelände statt. Die Stärke für Anfänger und Fortgeschrittenen
sollen in noch größerem Stile wie bisher durch die Elterntester
des Deutschen Skiverbandes abgehalten werden.

Da ich seit 5 Jahren Ver-
braucher Ihrer

Aok-Seesand- Mandelkleie

bin, darf ich mir wohl heraus-
nehmen, meine volle Zufrieden-
heit ausdrücken. Ich halte
dieses Mittel vor

Pflege der Haut

für das nötigste und durch seine Blut-
regung für das wirkliche". P. O. in H.
Dorf 30 Nr. Marke 25 L., große Packung RM 2,50.
EXTERNAZION, OTTERHEIM KOLBERG.

Gute eine

Aushilfe

für 28. und 29. Oktober.
Rübe, Bäckermeister
Gesellen.

Stoffereine

Schäferhündin

schönes Tier, 6 Mon. alt,
verkauft Wettermann,
Mittwochabend a. Gise.

Die Wirtschaftslage der Landwirtschaft.

Nach den Berichten der deutschen Landwirtschaftskammern.

Der „Landwirtschaftliche Monatsschau“ teilt auf Grund der Berichte der beiden Landwirtschaftskammern mit: Die überwiegend negative Witterung im Herbstmonat hat die Erntezahlen mehrheitlich beeinflusst. Die Getreide- und Gemüseernte konnte auch nur zum Ende des Monats in einigen Gebieten nicht bestimmt werden, so daß die Wölfe durch Kulturschaden und Qualitätsminderung ausgenommen seien. Momentan ist die Kartoffelernte fast unterbrochen, was man befürchtet eine geringe Hälfte. Die Verarbeitungsleistung hat infolge der Verschiebung der Saison noch weit zurück. Es wird teilweise kurze Aufträge von Fleischwarenherstellern und Schuhländern geweckt. Die Fleischfeste haben unter Kreis- und Kreislandkreis; der Anfang der Obstculturen wurde durch die starke Hauptplage und den Verlust mit Röhlern zu entdecken.

Der Stand der Wiesen und Weiden ist im allgemeinen befriedigend gewesen. Wo der zweite Schnitt gut ausgefallen ist, ist das Gras bei laufenden Trocken schwer verdaulich. Von Heu-Sämlingen und Gerissen werden in Auswirkung der anhaltenden ungünstigen Witterung unbefriedigende Erträge gemeldet. Der Obstbau berichtet, daß in einigen Gebieten geradezu von einer Widerkehr gesprochen werden kann, und auch sonst im allgemeinen bei Sämlingen und Blättern nur eine geringe Widerkehr zu verzeichnen ist; die Apfel- und insbesondere die Birnenrechte dürfte aller Voraussicht nach ebenfalls nicht den Erwartungen entsprechen. Die Verhältnisse im Obstanbau sind befriedigend.

Der Stand der Obstculturen ist im allgemeinen gut. Die verfaulte Ernte dürfte die Arbeiten für Obstculturen verhindern. Im übrigen werden die Vorbereitungen für den Weinbergstag und die bevorstehende Verkaufssaison getroffen. Auf dem Holzmarkt besteht eine lebhafte Nachfrage nach Bau- und Grubenhölzern, so daß sich die Preise behaupten können.

Bei der Viehwirtschaft hält eine gewisse Besetzung an, wenn auch die Preise hier und da noch immer zu wünschen übrig lassen. In der Fleischhaltung ist eine härtere Umstellung zur Fleischwirtschaft anzusehen. Das Fleischangebot nimmt zu. Es ist zu befürchten, daß die immer noch nicht befriedigenden Schweine-Preise sich auf die Platte ungünstig auswirken. Die Geflügelzucht findet immer stärkeres Interesse.

Das ungünstige, nachhalte Wetter im September machte es auch in der Wirtschaft geltend, und hat die Räume teilweise erheblich beeinträchtigt. Die Preise sind bei schleppendem Wohl nicht befriedigend.

Die Viehherrände sind im September vor kürzeren Gewerbeabfällen verschont geblieben.

Die landwirtschaftlichen Nebengewerbe, mit Ausnahme der Musterstellen, ruhen noch.

Der Grundstücksmarkt leidet im allgemeinen unter den

fruchtlosen Erzeugnissen und zeigt uns hier und da — meist folgen den Wiederholungen — einige Besserung.

Es wird aus allen Gebieten über Blätter und Kreislandkreis gelagert, der sich besonders in den industriell stärker durchsetzten Landesteilen auswirkt.

Belohnendes Gelingen machen die Erweiterungen der in diesem Jahr noch flüssigen Fleischbeschaffung. Der erhöhte Bedarfswillen für die diesjährige Erntearbeit und der geringere Ertrag ließen es in vielen Gebieten als sehr schwierig oder gar unmöglich erscheinen, daß die Landwirtschaft ihren Verdienstleistungen nachkommen kann, das trifft in erster Linie für die von außerordentlichen Witterungs- und Wasserschäden betroffenen Gebiete, deren Rückstand inzwischen in zahlreichen Hilfsaktionen auch bereits anerkannt werden mußte.

Die Kunden im neuen Reichsverfassungsgesetz.

Die Stellungnahme der Kriegsbeschädigten.

BR. Zu dem dem Reichstage soeben ausgegangenen „Entwurf eines königlichen Gesetzes zur Änderung des Reichsverfassungsgesetzes und anderer Verfassungsgesetze“ hat der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kossuthler“ Stellung genommen.

Nach Anerkennung der verschiedenen Fortschritte des neuen Gesetzes besonders hinsichtlich der Rentenerhöhung für die Kriegsbeschädigten bescheinigt der Verband es als eine Rücksicht in dem Entwurf, daß die Gehaltsbeschaltung der Hinterbliebenen unberücksichtigt geblieben ist. Bedauerlich ist diese Rücksicht im Entwurf bestellt, weil auch in der Rentenversicherung die Hinterbliebenen ganz erheblich schlechter gehoben sind als die Beschädigten. Einen Ausweg hat man in dem neuen Entwurf in der Weise gefunden, daß man im § 27 des RGW. beim Begriff „Vollrente“, von der die Hinterbliebenenrente proportional abhängt, die Schwerverbündetenrente ausgeschaltet hat. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß in vielen Fällen die Renten der Hinterbliebenen die Beiträge übersteigen, die die Familie heute bezahlen würde, wenn der Gründvater noch lebt und in seinem früheren Berufe tätig wäre. Mag dies in einzelnen Fällen, besonders bei Landarbeiterwitwen mit vielen Kindern, vielleicht auftreten, so dürfte eine Betallgemeinerung doch nicht angängig sein. Außerdem werden in solchen Fällen die Befreiungen entzogen.

Als Beispiel gibt der Verband den Fall einer 48jährigen alleinerziehenden Witwe aus dem Mittelhande einer gebürtigen Stadt. Sie gilt nach dem Gesetz als „erwerbsfähig“, wird aber kaum je einen Erwerb finden. Sie erhält bisher in Ortsklasse B mit einfacher Ausgleichsbaulage 27,15 RM. und soll nach dem Entwurf bisfort 20,05 RM. monatliche Rente erhalten (und zwar auch wenn sie krank und nicht 65% Prozent erwerbsunfähig ist im Sinne der RGW.). Diese Witwenrente von 40 Prozent der Vollrente muß nach der Ansicht des Verbands erwerbsunfähig ist im Sinne der RGW.). Diese Witwen-

rente im Gruppen mit 60 Prozent, 50 Prozent und 40 Prozent entspricht nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Alle Witwen müssen wie die Beamtenwitwen 60 Prozent erhalten. Will man jedoch an der Rücksicht unbedingt festhalten, so müßte zumindest auch den Witwen mit einer 40prozentigen Rente die Zusatzrente in gleichem Umfang gewährt werden wie den übrigen Witwen.

Der Verband vermeidet ferner, daß ein Sterbegeld für Hinterbliebene nicht vorgesehen ist und die Witzen- und Kinderbestimmungen in nichts gemildert werden sollen. Er erkennt gleichwohl an, daß die jetzige Reichsregierung unter Berücksichtigung der finanziellen Lage des Reiches für die Herstellung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen mehr getan hat als alle früheren Regierungen seit Seiten des Reichsverfassungsgesetzes.

Die neue Handwerksnovelle.

Der dem Reichswirtschaftsrat vor kurzem zur Bearbeitung der Gewerbeausübung und des Handelsbetriebsrechts steht ein für das Handwerk sehr wichtige Neuregelungen vor, und zwar zunächst in der Organisation und Stellung der Handwerkskammern. Wahlberechtigt sind nach dem geltenden Recht nur die Organisationen des Handwerks, die Innungen und die Gewerbevereine; der neue Entwurf löst der allgemeinen Tendenz, die eine Vertretung aller Kreise in den Kreisverbänden des öffentlichen Rechts hoffen will. In Zukunft sollen Wahlberechtigt aus Kammer sein alle in die Handwerksrolle eingetragenen natürlichen und juristischen Personen, sofern sie die bürgerlichen Voraussetzungen erfüllen, die für das moderne Wahlrecht gelten. Die Wahl soll erfolgen im Wege der Einzelwahl, sie soll unmittelbar und geheim sein. Allerdings kann durch das Kammerstatut eine Verteilung der Mitglieder auf die im Bezirk der Kammer vertretenen Handwerkszweige und auf einzelne Teile des Kammerbezirks erfolgen. Auf diesem Wege soll dafür gesorgt werden, daß die wichtigsten Handwerkszweige und die einzelnen Teile des Kammerbezirks ihre entsprechende Vertretung finden.

Die Handwerkskammern sollen die Befugnis erhalten, Sachverständige zu becidigen und zu bestellen. Durch diese Vereidigung erhält das Sachverständigen-Institut der Kammer öffentlich-rechtlichen Charakter, und die Handwerkskammern werden den Industrie- und Handelskammern, die das Vereidigungsrecht schon länger haben, gleichgestellt.

Von wesentlicher Bedeutung ist die Bestimmung des Entwurfs, nach der der Staatskommissar bei den Handwerkskammern in Zukunft in Besitz kommt. Nach der Handwerksnovelle von 1897 hatte die Aussichtsbehörde bei der Handwerkskammer einen sogenannten Staatskommissar zu bestellen. Man wollte hierdurch eine ständige Führungnahme der Staatskörnerei mit der Vertretung des Handwerks sichern und war der Meinung, daß für das Handwerk in ausgedehnterem Maße als für andere Gruppen der Wirtschaft das Bedürfnis eines sachverständigen Beraters not-

Beim Gastwirt vorlange man ausdrücklich

Radeberger Pilsner

das erstklassige, überall bevorzugte Spezialbier.

Gefämpftes Glüd.

Roman von A. Belom.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Minnentrunk aus dem „Fallen von Kniphausen.“

In einem reich ausgestatteten Gemach des Schlosses von Kniphausen saßen zwei Frauen, beide jung, beide schön — die eine voll erblüht, die andere eine liebliche Knospe. Die ältere war die Reichsgräfin Ottoline, die Gemahlin des Grafen Wilhelm, eine geborene Freiin von Reibnern aus den Niederlanden. Die Dame erhob sich und trat an das Fenster. Als wäre eine jener glänzenden Frauengestalten ihres Landsmannes, des großen Peter Paul, lebendig geworden und aus ihrem Rahmen getreten, um Herz und Sinne der Menschen zu verwirren, so stand die Gräfin in ihrem schweren, nach-schleppenden Brachtgewande da. Sie liebte es, sich in dieser Art zu kleiden, wenigstens so lange sie hier in ländlicher Abgeschiedenheit lebte, unbekümmert um die herrschende Mode, weil sie wußte, daß sie diese kostbaren und schönen Stoffe vorsätzlich kleideten und den wirkungsvollsten Rahmen für ihre Schönheit abgaben. Schmeichelnd rief die schöne Frau ihr Gefährtin zu sich heran:

Komm, Leonore Sophie, los und nach meinem Herzen und Gemahl Rüschau halten. Wir ist so unruhig zu Sinn, als stände uns ein Unglück bevor.

Bereitwillig trat die Jüngste an die Seite der Gräfin, die siebenvoll ihren Arm um sie schlang und sie dicht an sich zog. In dieser Pose gehäufteten die beiden Frauen einen Andeut, der das Kniphäuser jedes Malers gewesen wäre. Zu den hochgewachsenen, blonden Gräfin mit ihrem wundervollen Stubenschein Quasten bildete die kleinere und schlankere Leonore Sophie mit ihrem braunen, lockigen Haar, ihren noch halb kindlichen und doch schon weichen und schmelzenden Formen einen wirkungsvollen Gegensatz.

„Du liebest, holbes Geschätz!“ sagte Reichsgräfin Ottoline und blieb der jugendlichen Freundin tief in die großen Augen. „Ich mußte verzweifeln in dieser lästlichen Bindße, wenn ich Dich nicht hätte. Du mußt einmal so recht, nicht gleichzeitig werden, denn Du verdiest es wie keine andre. Warte nur, wenn es so weit ist, suche ich Dir einen Mann aus, einen echten Ritter ohne Furcht und Tadel, der die verlaubte Prinzessin erfreut und im Triumph nach seinem Schloß führt. Aber freilich, solche Männer gibt's heutzutage kaum noch.“

Sie seufzte tief auf, und Leonore Sophie bemerkte voller Teilnahme:

„Sie hab in letzter Zeit stets so trübe gefinnt, Frau Gräfin, und doch beifigen Sie alles, was Menschen erfreuen und glücklich machen kann: Einen vornehmen Namen und Reichs-

land, liebe Kinder, einen stattlichen, ritterlichen Gemahl, der sie liebt.“

„Hör auf, Kleine, hör auf!“ rief Frau Ottoline und achtete bitter. „Janwohl, Graf Wilhelm liebt mich — auf eine Art. Doch was er bei mir sucht, könnte ihm auch jede bralle Beweisabnahme gestehen. Ich will mit dem Herzen leben, nicht mit den Sinnen. Doch pfui, nichts davon vor diesen lästischen Ohren!“ unterbrach sie sich selber und fuhr dann ernst, fast forschend fort: „Sind, die Biene ist ein Dämon, ein Wahnsinn; sie kann den Menschen verebeln, zum Himmel emportragen, aber ihn auch tiefs, tiefs hinab drücken in den Pfuhl des Gemeinen. Du siehst mich verwundert an und versteht mich nicht, wohl-Dic! Der gütige Himmel bewahrt Dich noch lange bevor, daß Dir meine Worte eines Taats

beiflisch werden. — Doch horch,“ schloß sie in verändertem Tone, „ich höre das Rollen eines Wagens, der Herr und Fürst dieses großen Fleisches von Varel und Kniphausen lehrt zurück.“

So war es in der Tat, nach wenigen Minuten hielt der Wagen des Grafen Wilhelm vor dem Eingange des Schlosses und legerter grüßte, aufsteigend, ritterlich zu seiner Gemahlin hinauf. Unterwegs hatte er so ziemlich seinen Gleichmut wiedergefunden. Anfangs freilich tobte in seiner Seele ein Sturm. Sein Stolz und sein stürzliches Selbstbewusstein vermochten die Demütigung, welche sein schurkischer Sekretär, nur um für sich einen Gewinn herauszuschwören, durch die Fälschung des Dokuments für ihn herausbeschworen hatte, nicht zu überwinden. Wäre der Mann zur Stelle gewesen, es würde ihm dabei ergangen sein. Über je mehr der Graf die Drohung der alten Reichsgräfin und deren schwerwiegende Folgen vergegenwärtigte, wandte sich auch sein ganzer Grimm gegen Ludwig Günther, den er als den Liebling der Großmutter und deren mutmaßlichen Erben ja von jeher mit Abneigung betrachtet hatte. Er ballte wiederholt voller Zorn die Faust und hob sie, als wollte er den bevorzugten Kellner niederschlagen. Dann aber trat der Rückschlag ein und der Graf verlor in dieses Nachdenken. Es mochten freilich wenig freundliche Gedanken für seinen jungen Verwandten sein, die durch seine Seele gingen. Ein böser Ausdruck erschien in seinem Gesichte, den seine Untergaben nur zu gut kannten und wie den Tod fürchteten.

Bereits am Portal befaßt er dem Diner, Lars Hansen, den Sekretär, zu rufen. Dann begab er sich zu seiner Gemahlin.

Bewundernd überflog sein Blick die stolze Gestalt seines Gattin, bevor er sich niedergekniet, ihr chevaleresk die Hand zu fassen. „Die siehst begaubert aus, ma ehre, in dieser Tracht, welche Deine Urgroßmutter vielleicht auf einem Feste der Infantin Isabella zu Studens“ Zeit getragen haben mag“, fügte er dann aber voller Ironie hinzu.

Lassen mit Gn. Exzellenz doch meine kleinen Passanten, wie ich Ihnen die Jürgen lasse, Herr und Gebieter von Varel und Kniphausen.“ entgegnete Gräfin Ottoline in demselben Tone, fuhr dann aber ernsthaft fort: „Run, hat die alte Unnägigkeit das Dokument anerkannt oder nicht?“

„Den Geier hat sie,“ lachte der Reichsgraf grimmig auf, unterdrückt sich aber sofort, indem sein Blick jetzt erst auf Leonore Sophie fiel. „Ah, Du hast Besuch, unjre schöne, junge Nachbarin.“

Mit der ihm eigenen, gewinnenden Vornehmheit der Formen begrüßte er das junge Rädchen, welches den Gruß unbefangen erwiederte. Nur Gräfin Ottoline hatte das Feuer bemerkt, das momentan in den Augen ihres Gatten aufblitzte, als er ihre junge Freundein zuerst erblickte; sie kannte ihren Gemahl genugsam und wußte, was jenes zu bedeuten hatte. Wie schamlos legte sie den Arm um die schlanke Gestalt und sah den Grafen herausfordernd und fast feindselig an. Der Eintritt des Sekretärs unterbrach die stumme kleine Szene, denn sofort wandte der Schloßherr sich diesem zu.

„Liebster Beträger, heimtückischer Schuft,“ donnerte er den Überrutschten an, der seiner Soche völlig wider, schippische und Belohnungen erwartet hatte statt dieser sich überfüllenden Schelten und wilden Drohungen. Allein es war ein, wie man zu sagen pflegt, mit allen Hunden gehetzter Mensch, dieser rotäugige Däne. Schlimm wie die Schlangen des Paradieses, meinte er ganz bald, daß der Herr seines Herrn kein ganz ehriger war und Graf Wilhelm nicht deren dachte, seine grimmigen Drohungen wirklich zur Tat zu machen. Im ehebrecherischen Verführungsprozeß senkte er darum den häßlichen Kopf und erwiderete angesichtsnoch jaghaft:

„Ich habe es wahrbasta ja nur auf gemeint Gn. Gn.“

„Ein solches Dokument muß doch irgendwo vorhanden sein, und da es sich nicht auffinden ließ —“

„Stelltest Du es her, Wärest Du nur vorsichtiger zu Werke gegangen, elender Dummkopf!“ Er trat seinem Unterknechten einen Schritt näher. „Schade um die aufgewandte Mühe und Kunst! Weißt Du, Obermeister aller Fälscher, wodurch sich die Unechtheit Deines Dokuments sofort erweisen läßt? — Du blödsichtiger Tot, nimm einandermal Bogen, die nicht durch ihre Wasserzeichen auf der Stelle die Fälschung verraten.“

Ganz unwillkürlich schlug sich Lars Hansen vor die Stirn: „Beim Horn des Satans, dadurch also! Oh ich Marx, ich Marx!“

„Du hast wenigstens Selbstkenntnis,“ spottete Graf Wilhelm. „Weißt Du aber auch, daß Deine bodenlose Dummkopfheit mich ein Vermögen kostet?“

Mit knappen Worten berichtete er, sich alsbald seiner Gemahlin zuwenden, von der Drohung der Reichsgräfin, Ludwig Günther zu adoptieren und ihm, dem regierenden Grafen, und seinem Bruder die Erbschaft zu entziehen.

„Nimmermehr, gnädigster Herr,“ protestierte der Däne, „das darf, das wird nicht geschehen.“

„Willst Du es etwa hindern?“ fragte Graf Wilhelm.

Lars Hansen antwortete nicht. Er blieb seinen Herrn mit wenigen Gedanken bedeutungsvoll in die Augen, blinzelte ein paar mal mit den Lidern — das war alles. Dennoch der Herr von Varel und Kniphausen hatte verstanden. Er atmete tief und schwer. Es war, als ob eine unstillbare Kraft sich auf seine Brust senken wollte, und vor seinen Augen wogte eine rote Fläche auf und ab wie ein See von Blut. Der Graf schwankte; er fühlte, er stand an einem Scheidewege, dann aber kam dem leidenschaftlichen Manne die Erinnerung an die Unbill, die ihm seiner Meinung nach ausgefügt worden war, und im Nu gewannen die Dämonen wieder die Oberhand in seinem Innern. Er war entschlossen; ein so brauchbares Werkzeug wie dieser Dänen, wollte er sich nicht entgehen lassen. „Mag der Teufel doch tun, was er will,“ fügte er in Gedanken pharisäisch hinzu, „ich wasche meine Hände in Unschuld.“

„Ich bin gezwungen, morgen schon wieder nach dem Haag zurückzufahren,“ bemerkte Graf Wilhelm dann, „ohne Deine Unverschämtheit. Du rotäugiger Schlingel, hätte ich mit die Faust hierher zurück spazieren können, und ich säge jetzt schon warm und wohlhabend bei dem Erbstatthalter mit großen politischen Entwicklungen beschäftigt, anstatt mit dieser alltäglichen Villerei hier. Was Du verbrochen, bleibt Dir auf dem Kerbholz für eine spätere Abrechnung. Sieh Dich also vor, ein neuer Streit wie mit der Urkunde und ich lasse Dich öffentlich auspeitschen! Machst jetzt, daß Du mit aus den Augen kommst.“

Lars Hansen war ein geriebener Hallunke, er blinzelte seinen Herrn noch einmal verständnisvoll an und schickte dann lautlos zur Tür hinaus. Die herben Worte des Grafen hatten nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht. Ohne Eltern, in niedriger Dienstbarkeit, unter steilen Schleitreden und Schlägen groß geworden, war ihm auch jede Spur von Ehrgefühl abhanden gekommen. Eine einzige Leidenschaft war ihm lebendig — eine nimmersatte Gier nach Geld und Gut; daneben regte sich nur noch, in seiner physischen Beschaffenheit wurdend, der Triebe größter Sinnlichkeit. So beschaffen war der Mensch, den Reichsgraf Wilhelm von Varel gegen seinen Vetter zu gebrauchen hoffte als sein skrupelloses Werkzeug.

„Wie Wilhelm,“ rief Gräfin Ottoline empört, nachdem der Schneider kaum die Tür hinter sich geschlossen, dieser schuftige Mensch hat das Dokument gefälscht. Dich also mit unglaublicher Freiheit hintergangen, wenn ich recht verstanden, und Du bestrafst ihn nicht, ja bedrückst ihn in Deinem Dienst anstatt ihn mit Beleidigungen aus dem Schlosse zu jagen.“

wendig sei. Mit Recht erwiderte das Handwerk in der Beleidung des Staatsoffiziers eine Bekämpfung seines Geldvermögens und eine Geldabberufung bei Handwerkskammern gegenüber den Industrie- und Gewerbe- kammern und den Bankvereinigungskammern, denen in den meisten deutschen Ländern ein Staatsoffizier nicht beherrschend ist. Endlich soll bei den Handwerkskammern eine Handwerkskasse geführt werden, in die alle Gewerbetreibenden des Kammertarifes eingetragen werden, die selbstständig ein Handwerk ausüben.

III. Das Wohnungsproblem über?

Von Architekt Max Langenbach, Berlin.

Es liegt auf, daß in der umfangreichen Literatur über das Wohnungsproblem und in den Maßnahmen der Staatsregierung es wenig Brauchbares aufgeht tritt. Es fehlt den Intellekt der erwähnten Stellen stark verfehlten, wollte man annehmen, diese hätten kein klares Bild über die Ursachen der Wohnungsknappheit und die Mittel zu deren wirklicher Befriedigung. Die empfohlenen und getroffenen Maßnahmen tragen immer den Stempel der jeweils bestehenden Parteidoktrin und sind deshalb in ihrer Einseitigkeit oder falschheit von vornherein zum Scheitern verurteilt. Sieht man tiefer, so glaubt man in der ganzen Entwicklung Kräfte zu erkennen, denen es gar nicht aus unserer Wohlfahrt und unserem Aufstieg ankommt, deren Streben nach ganz entscheidender Richtung steht.

Es ist nicht der Zweck dieser Seiten, politische Betrachtungen anzustellen. Wenden wir uns also dem eigentlichen Problem an. Das Kernstück des ganzen Problems ist die Geldfrage. Unter suchen wir also vorwiegend diese. Ich behaupte, daß die Geldbeschaffung sehr wohl ohne Auslandskredit, über dessen Schädlichkeit kein Zweifel besteht, möglich ist. Man muß sich nur endlich einmal an ganze Maßnahmen entschließen.

Der Wertkriegswert des bewohnten Grundbesitzes Deutschlands wurde auf ca. 120 Milliarden beziffert. Lassen wir einmal den Abgang durch die verlorenen Gebiete außer Betracht und nehmen eine durchschnittliche Vergünstigung von fünf Prozent an, so ergibt dies einen Bruttoumeier von sechs Milliarden Mark. Würden 50 Prozent dieser Mittelnahmen an die bestehenden Hypothekenbanken gegen Abwendung des gleichen Betrages niedrig veratmelter Landbriefe abgeführt, anstatt wie jetzt über die Mietzinssteuer an den verschiedenen Städten vertrieben zu werden, so schwämme der Baumarkt sehr bald in Geld. In einigen Jahren wäre der ganze Bedarf an Wohnungen gedeckt. Für diese 3 Milliarden sieht sich jährlich die Kleinigkeit von 375 000 einfachen Wohnungen herstellen, gegen die das unterschätzte Angebot von 60 000 Wohnungen in, wenn ich nicht irre, 3 Jahren, verschwindend ist. Es zeigt sich hier das



"Gernach, gemacht, meine schöne Gräfin," entgegnete ihr Gemahl, "dieser Mensch hat das Schriftstück gefälscht, aber mit geradezu virtuoser Kunst, der Kerl ist zweifellos ein Schuft durch und durch, aber er ist ebenso zweifellos überaus geschickt, verschlagen und unerschrocken. Dazu hat er sich mit durch seinen Strich völlig in die Hand gegeben, die Peitsche schreibt über ihm; er wird mein willkommenes Werkzeug sein, meine Kreatur. Einen solchen Patron lasse ich mir nicht entgehen, ma chère, trotz der sittlichen Bedenken, die Du vielleicht hast. Die alte Dame in Varel hat mir offen den Krieg erklärt, im Kriege sind alle Mittel recht. Ich habe meine ganz bestimmten Pläne mit dem rotlippigen Utronik. Und nun unterdrückt gefälligst, was Du saggest auf dem Herzen hast und los uns zu Abend essen; es ist spät genug geworden. Das Fräulein bleibt doch hier?"

"Ich habe Sophie Leonore gebeten, für einige Tage mein Gast zu sein," erwiderte die Gräfin anstatt ihrer jungen Freundin; aber auf ihrer weißen Stirn lag eine Wolke und um ihre vollen roten Lippen zuckte es insgeheim wie vor Schmerz und Zorn.

Draußen an der Tür aber hatte Lars Hansen gestanden und gehörcht, kein Wort war ihm entgangen. Bormi hatte er die Faust gehoben, da Gräfin Ottoline seine Entfernung verlangte, und bei den Worten seines Herrn lachte er verschmitzt in sich hinein: "Warte nur, wartet nur, Reichgraf von Varel, wie geschieht Dein blinder Werkzeug? Deine Kreatur, Dir eine Rute brechen wird!"

Er schlich davon, leise und behende wie eine Katze, wie denn überhaupt etwas Rahmenloses, Bewegliches und Schleichenbes in seinem ganzen Wesen lag. "Mergerlich ist's doch," murkte er dann, auf seiner Stube angelkommen, vor sich hin, "daß die Geschichte mit der Urkunde schon gegangen ist; hat ja viel Mühe gemacht und hätte 'nen hübschen Rahmen als Belohnung abgeworfen. Gieß!" rief er laut und schlug sich vor den Kopf, "daran nicht zu denken! Mit dem alten Uhr im Vareler Schloß heißt's überhaupt vorsichtig sein; nimmt Dich in acht, Lars! Gott's was nützen, muß es schon 'ne große Sache werden. Geh' s aber wieder schief, kostet 's momentan Hals und Kragen. Na, 's ist ja genau Zeit zum Lieberleben, heute aber morgen wird die alte Hexe jämmerlich nicht gleich zum Teufel fahren. — Er läßt morgen wieder fort, ich bekomme hier das Feld frei. Hoffentlich macht Hansen seine Sache dann gut. Werden Sie nur, Frau Gräfin, wenn der Herr Sie in seinen Klauen hält und Ihnen Ihre Ketten und Spangen, womit Sie sich immer behangen wie ein Schlittenpferd, abnimmt! Und der rote Lars erscheint dann auch als Pfeffer in der Not, als wackerer David, der den Goliath vertreibt! Höh, höh, höh!"

Er lachte ein leises, abschreckliches Lachen und rieb sich in der Vorfreude über seinen neuen Streich vergnügt die Hände. Sein ohnehin schon häßliches Gesicht erschien in diesem Moment geradezu abstoßend. Verschmitzt lugte er dann zum Fenster hinaus: "Es ist hundreidund drittel braunen, wie können ohne Gefahr Freund Hansen aufsuchen." Das Zimmer lag zu ebener Erde. Geräuschlos schwang sich der tapfere Dame hinaus und war im Nu im Schatten des Gebäudes verschwunden.

Reichgraf Wilhelm fuhr wütisch schon am anderen Tage wieder nach dem Haag zurück, nachdem er noch unmittelbar vor dem Abmarsch eine heimige Schreiberin aus dem Haus gehabt hatte, die durchaus wollte, daß der betrügerische Schreiber aus dem Hause käme.

"Ich sorge mich um Dich," hatte die Gräfin ganz offen zu ihrem Gatten gesagt, "der schlechte Mensch versetzte Dich zu einer Handlung, die Du nachher auf das Bitterste bereutest, dann aber nicht mehr ungeschehen machen kannst. Wenn Dich der Herr übermann, Wilhelm, bist Du nicht Du selbst."

Leider MUß wie bei der Gewerbeaufsicht, von Flümmischen Kaufmännischen Zuständigkeiten führt auf der Deutschen Größe ein solches, während er mit seiner eigenen Kraft nicht imstande befindet ist.

Was zur Wohnungsfrage: Nehmen wir für die oben erwähnten Flümmischen Zuständigkeiten auf die Dauer von etwa 15 Jahren eine Verzinsung von 3 Prozent, least befreit die Mietzinssteuerpflichten gar nichts, schlagen doch je 14 Prozent für Vermögenszulassungen und 5 Prozent Tilgung, so könnte die Haushaltsaufgaben das Geld für 3 Prozent zur Verfügung stellen. Das sind ca. drei Fünftel des Kriegsgegenstandes. Bei dem jetzigen Tilgungsindex im Durchschnitt von 100 Prozent würde das eine Mietzins von 90 Prozent der Kriegsgegenstände ergeben. Man weiß also ohne jede Mietzinsauskunft auszumachen, da die Haushaltssumme nicht auf 100 Prozent der Kriegsgegenstände keinen härten darf. Nur die Kapazität übersteigenden 20 Prozent Eigenkapital der Gewerbe ergeben sich damit noch eine angemessene Vergünstigung.

Richtet das Hypothekenkapital durch Tilgung entgegen, handelt der Gewerbe minderwertig wäre, könnte man auch daran gehen, den Flümmischen Zuständigkeiten den bestehenden Rindfleisch ausgleichen, ohne die Preise erhöhen zu müssen. Allerdings würden bei dieser Regelung die unerwünschten Gewinne einerseits, großstädtischer Baugesellschaften und die Ausbeutungsmöglichkeiten durch die sogenannten verlorenen Baugeländeabschlüsse wegfallen. Sollen doch allein in Berlin durch dieses System bis zum Jahre 10 000 neue Wohnungen vorhanden gewesen sein. Welche ungeheure wirtschaftliche Beliebung eine solche Maßnahme auslösen würde, lädt sich nur andeutzen. Ich habe das Baugewerbe ein Schätzungsweise für eine Linzahl Branchen.

Bei diesen Ausführungen glaube ich die Grundzüge einer Lösung des Wohnungsproblems angebietet zu haben. Ich lebe sich über die Einzelheiten noch viel strecken, dies würde aber den Rahmen eines Zeitungsausschnitts überschreiten. Der alte Vertrag, der wohl von Staatsbank etwas verstand, kam schon zu der Überzeugung, daß diejenigen Aufgaben an Schlesien besorgt werden, deren Erfüllung der Öffentlichkeit, heißt Vermögensabgabe, obliegt. Beschränken wir deshalb unsere Verwaltung auf ihre eigentlichen Aufgaben und überlassen wir ihr auf wirtschaftlichem Gebiet nur das notwendigste, lehren wir auf zu dem, was uns an allen Seiten groß gemacht hat, zur freien verantwortungsvollen Betätigung der freien Staatsbürger.

Hausbausteuer und Landwirtschaft.

Steuerordnungen der "Landwirtschaftlichen Wohnhäuser".

Daß im Entwurf vorliegende Steuervereinheitlichungsgebot hat sich die Aufgabe gestellt, neben der Grund- und Gewerbesteuer auch die Gebäudeaufschlusssteuer, die man allgemein bisher als Hausbausteuer zu bezeichnen pflegt, für das ganze Reich einheitlich zu regeln. Bei der Stellungnahme an diesem Gesetz wird von den verbliebenen Seiten wieder die alte Forderung erhoben, auch die Landwirtschaft an dieser Steuer heran zu bringen. Soweit diese Forderung dem Bedürfnis nach sozialistischer Vertretung entspringt, bedarf sie keiner ernsthaften Erwähnung; wobei aber muß man den Kreisen entgegenstehen, die jene Einsicht aus Unkenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse äußern.

Die Gebäudeaufschlusssteuer wird im vorgenannten Entwurf in zwei Unterabteilungen eingeteilt, in die Verbrauchs- und Entnahmesteuer. Untersuchen wir zunächst, ob es gerechtfertigt wäre, die Landwirtschaft zu dieser

und dieser Vollmacht ist listig und verschlagen wie der böse; er weiß, wie Dir beizutragen ist."

"Dir ist ein Knabe, Ottoline," war dagegen Graf Wilhelm aufgefahren, "und bist Du etwa meine Mutter, die mich gängeln muß. — Du bist schön," hatte er dann hinzugefügt, als die Gräfin hartnäckig ihr Gesicht erneuerte, und war nicht an sie herangetreten. "Du bist schön, Ottoline, und ich freue mich Deiner Schönheit, als Dein Sohn, aber — er sah sie schauderhaft an — der Blumen blühen viele auf dem Felde, trage Sorge, daß Du nicht zu früh alt und grämlich wirkst, indem Du Dich mit Dingen plägst, die Dich auf den weiten Gottesweil nichts angehen. Sie sind am reizendsten, Madame, wenn Sie besser laufen, also —"

Obwohl hatte er noch einmal die Hand seiner Gemahlin an die Lippen gelegen und war hierauf in den Reisemagen getreten, der ihn alsbald in vollem Takte davonführte. Gräfin Ottoline aber hatte ihm finster nachgeschaut, dann war sie, die gefalteten Hände mit verzweifelnder Gedanke zum Himmel streckend, in die Arme gekommen und hatte unter bitterlichem Schluchzen das schöne Haupt in die seidenen Rüschen des Kleideträgers gelegt, neben dem sie gestanden. So stand sie, auf's tiefste erschrocken, Leonore Sophie.

Ottoline aber hatte sich rasch genug wieder in der Welt. Mit einem Schlag suchte sie das junge Mädchen zu beruhigen. "Was macht Du für Gedanken, Siebling! So rief sie lächelnd, während ihre Augen noch leicht schimmerten von den vergossenen Tränen, „was soll ich für einen besonderten Nummer haben? Es ist nur das Trennungswort, ja wohl! Denk! Du denn, es ist so etwas Kleines für eine Frau, wenn ihr Ehemann auf und davonfährt auf lange Zeit, noch dazu, wenn's in den Krieg geht? Warte nur, wirkt es auch noch schwer, wie's tut."

So scherzte sie und schlug darnaß einen Ausritt vor, wußte sie doch, daß Leonore Sophie nichts mehr liebt, als hoch zu Ross die Felder entlang zu fliegen, je flüchtiger und schneller desto besser. Diese Position, welche die Gräfin trug, hatte zuerst die beiden Frauen in Verblüffung gebracht. So wurden denn die Hände vor die Kämpe des Schlosses bearbeitet, und nach einiger Zeit erschienen beide Damen im frischen Reithabit, um sich in den Sattel zu schwingen. Es waren eble Tiere, welche zu missen schienen, Welch' schöne Räte sie trugen; denn stolz schritten sie dahin und griffen mutig an, als Leonore Sophie bald hinter dem Schlosse ihr Röcklein zum Rollen antrieb. Auf einem der oberen Dachstufen aber wehte ein an einen Stock gebundenes weißes Tuch und wurde wiederholt von unsichtbarer Hand in die Richtung der Davenreitenden geschwungen. Was mochte das Signal — denn um ein solches handelte es sich erstaunlich — zu bedeuten haben?

Davon aus und dann mutete mit einsander planbarnd, eitten die beiden Damen in weiterer Entfernung vom Schlosse darüber. Sie hatten einen Feldweg eingeschlagen, der in der Richtung nach Jever zu lief. Das Weiteste war praktisch. Wie eine blaueibende Decke spannte der Himmel sich hoch über die zu reizenden sommerlichen Schwärme prangende Erde. Mäßiglich gefallener Regen hatte Blau und Grau wunderbar erfrischt. Ein lauer Wind strich über die Heber und läßte den Reiterinnen angenehm Stirn und Wangen.

"Es gibt doch nichts Schöneres," äußerte Leonore Sophie, „als dieses Dahinfliegen hoch zu Ross an Rain und Feld zu überqueren."

"Doch möchte man glauben," entgegnete Gräfin Ottoline lachend, „daß alte Robbi Polkafar auf Varel habe Recht mit seiner Idee von der Seelenwanderung und in die Seele einer der Amazonen wieder lebenig geworden, bis bei Troja gegen den göttlichen Sohn der Thetis stritten."

"Ob, was das Rätsel anlangt, so stimmt's nicht," ent-

schiedenemsten Gräfin Berengerechen. Höre bis Weise zu Proben. Ja möchte die Landwirtschaft wesentlich geringer verzinsbar sein, als aus dem Krieg. Wenn und zweitens die Inflation die Landwirtschaft in weitem Umfang von ihrer Gültigkeit befreit hat, so hat doch die Landwirtschafts-Mietzinssteuer in der Folgezeit diesen Vorteil nicht nur wieder aufgeholt, sondern zum großen Teil sogar die Schuldenlast ausgleicht und Vermögenswert noch verdoppelt. Zum Beispiel für die Schweizer wirtschaftliche Zone, die Landwirtschaftsgebiete müssen über einige Jahre angehoben werden. Am Ende Oktobers 1927 ist die zulässige Ausbildung der Landwirtschaft von mehr als 800 Millionen Reichsmark, von 401,29 auf 499 Millionen Reichsmark gestiegen. Diese 4,9 Millionen Mark fallen aber nur die Neuerwerbung auf. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Landwirtschaft sich in einem Stadium zunehmender Verdichtung befindet.

Wenn man nun die Landwirtschaft nicht zu diesem Teil der Gebäudeaufschlusssteuer veranschlagen kann, so wird man vielleicht glauben, sie mit großer Verdichtung in die Mietzinssteuer einzubeziehen zu können. Um dies zu erreichen, auch wenn man sich zunächst einmal darüber klar werden, ob die Mietzinssteuer einen Preiswert, wie sie der Gustavus vorstellt, überhaupt aufrecht zu erhalten ist. Diese Frage muß entschieden verneint werden. Denn mit welcher Verdichtung kommt man dazu, aus dem immensen sieben Millionen Kreis bezogenen, die sich Teile ihres Vermögens, wie Sammlerstücke, Bildnisse und Wertgegenstände aller Art, trotz der Inflation erhalten haben, gerade die Haushalte herauszugehen? Doch sieht man von dieser besonderen Unmöglichkeit, die übrigens allerseits schätzliche Verurteilung hervorgerufen hat, aus, ob ja teilt der Landwirtschaftszone vollständig die Quelle, aus der heraus diese Steuer, will einen Eingriff in die Substanz vermeiden, zu ziehen ist. Der häufige Gewerbelehrer hat insofern aus der ungünstigen Seite des Wohnungsmarktes einen Vorteil, als er, solange die Nachfrage nach Wohnungen das Angebot übersteigt, ein gewissermaßen garantierter Einkommen besitzt, das dem Bauwirt, der durch die Zone auf dem Wohnungsmarkt gar nicht berührt wird, vollständig fehlt.

Endlich aber muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Einbeziehung der Landwirtschaft in die Hausbausteuer dem Ziel, das mit dem Steuervereinheitlichungsgebot angestrebt werden sollte, völlig widersetzt läuft. Dieses Maßnahmengesetz will doch vor allem die Senkung der Steuern herbeiführen, zum mindesten aber soll, wie auch der Gustavus anerkennt, eine stärkere Belastung in der Zukunft verhindert werden. Da die Landwirtschaft aber bisher in fast allen Ländern von der Hausbausteuer befreit war, so würde ihre jähige Einbeziehung in die Steuer eine für sie neue Belastung und damit untragbare Erhöhung ihrer Gesamtsteuerlast bedeuten.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Nied.).

16. 10. 1927: kein Niederschlag.

17. 10. 1927: kein Niederschlag.

18. 10. 1927: 0,8 mm Niederschlag.

gegenst die Geschichte, mutter auf die Idee eingehend, „ich mag keine Waffe anzuwenden und bin furchtlos wie ein Haie.“

Furchtlos zum Beweis ihrer Worte schrie sie im Augenblick leise auf und wies erschrocken auf die Gestalt eines Bettlers, der aus einem Gebüsch am Wegrande hervortrat.

Aber lieber stand, wie töricht, verneinte die Gräfin ihrer Gedächtnis die anscheinend völlig grundlose Furcht, ein harmloser Bettler, der die günstige Gelegenheit beim Schopf hassen will, eine milde Spende zu erlangen. Da nimm, Du sollst sie ihm selber darreichen!

Gräfin Ottoline griff in die Tasche ihres Kleides in welcher sie für ähnlich Fälle eine Anzahl kleinerer Münzen fand. Sie beißt sich traurig.

Der Mann ist so groß, ein wahrer Riese, obwohl er gebüllt geht," bemerkte Leonore Sophie, indem sie zögern und das Geld nahm. „Sehen Sie mir, Frau Gräfin.“

Beide musste diese Wahrnehmung allerdings bestätigen, und der angebliche Bettler kam ihr auf einmal gar nicht mehr so harmlos vor, beinahe schon fühlte sie ihr Herz wenden und die jüngste Freudenin ebenfalls dazu auszufordern, aber sie schenkte sich vor Leonore Sophie, welche sie soeben erst wegen ihrer Furcht zurechtgewiesen hatte. Außerdem waren sie ja zu Borte. Was tonnte ihnen da ein einzelner Mensch groß anhaben? In demütigster Haltung, entblößten Haarwels, näherte sich imaginär der Mann — ein Riesen, wie sich alsbald zeigte — den beiden Reiterinnen. Schon von weitem verneigte er sich wiederum und streckte dabei lächelnd die Hand aus. Die Gräfin schalt sich dabei selbst töricht, doch sie vorher fast einer Auseinandersetzung von Furcht nachgegeben hätte. Ihr Herz freilich wurde ebenfalls merkwürdig unruhig, als der Fremde näher kam, sie aber zwang es stillzuhören, um letztere nicht bestimmt zu belästigen. Sie sollte ihre Unbedeutigkeit bitter spüren.

"Um, Sigismund, möhet des Weges?" rief sie demselben. "Weißt Du auch guter Freunde, daß der Graf von Varel das Landstreitenden und Betteln von Euch brauenem soll nicht leben kann und deshalb strenge Verordnungen erlassen hat. Rimm Dich in acht, Wurzel!"

Sie sollen mich schon nicht kriegen, Frau Reichsgrafen!" erwiderte der Sigismund, indem er sich lächelnd zu seiner kleinen Höhe aufschickte und nun als ein Riese von wahrhaft königlicher Gestalt vor den erschrockenen Frauen stand. Auch das Gesicht der Gräfin schenkte zurück, im Nu aber hatte es der königliche Hahn am Rücken fest. Ottoline von Niedern war mittler eine Frau von Mut. Nach wenigen Augenblicken hatte sie den ersten Schrecken nochwunden und sah dem dreisten

Gesellen mit blütigen Augen in das spitzbüßige Gesicht.

"Was soll das, Sigismund, los auf der Stelle mein Pferd ist, aber ich reite Dich zu Boden!"

Verjüngt's lieber nicht, schönste Dame," lautete die freche Erwidern, daß Pferd mir nicht um, viel eher —

„er zieht den Mann hoch, so daß der weite Reiter zurückfliegt und die genötigten Muskeln schlägt werden, — reiste ich es zu Boden. Giebt lieber gutwillig, was ich haben will. Pferd kann auf!"

Er ließ einen gelben Griff entrollen, und im Nu wurde es in den Händen um Waffe lebendig. Gänzlich unheimlich aussehende Gefallen traten auf, sprengten den Weg und umringten die Gräfin.

"Also Wegdogen und Steinbuck!" rief beide voller Forn.

"Sturzende und anderes Geschick, daß sich hier zusammengefunden hat — und Ihr mögt es, mich anzugreifen?"

Gefangenheit folgt.

Zum mitteldeutschen Kohlenstreik.

70 000 Bergarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenrevier sind in den Streik getreten. Die schwierige Frage ist, ob sie nun auch die Graue Wolke anziehen wird, die augenscheinlich noch arbeitet. Gelingt es nicht das Kraftwerk Böhlenwitz mit Kohlen und Sicherheitswagen unter anderem die Reichshauptstadt mit Strom.



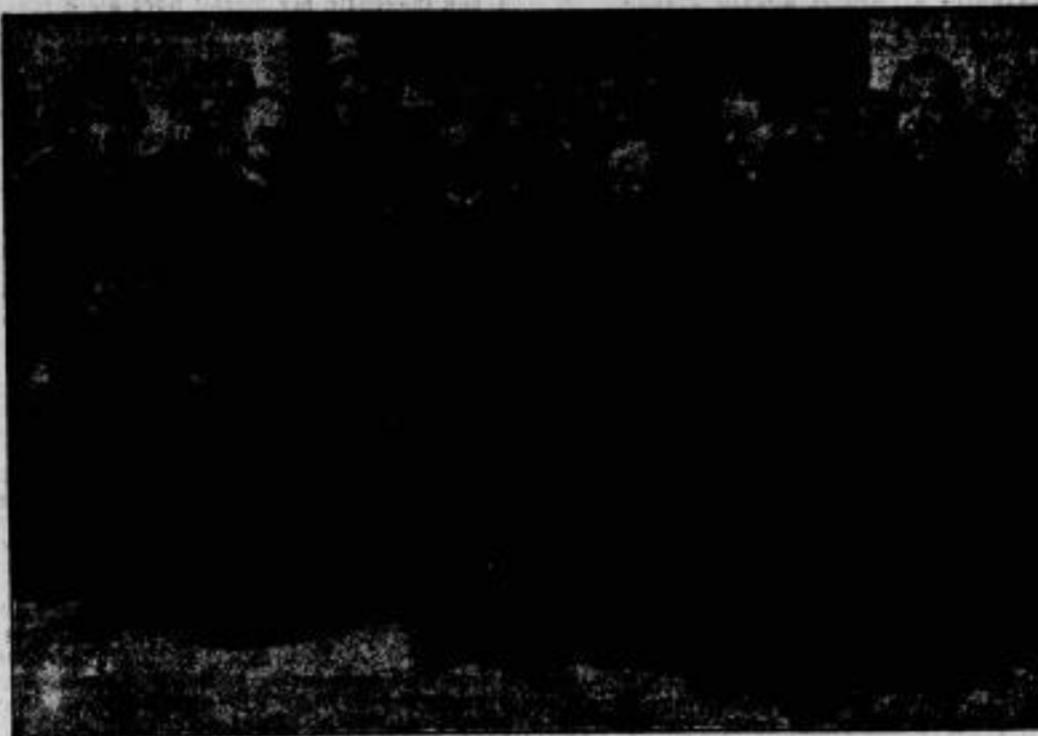
Das Kraftwerk Böhlenwitz.



Grauer Flakkörper auf einer Sohle.



Besitzfleiter Hennig-Halle,
der Führer der streikenden Bergarbeiter.



Der erste japanische Bischof in Rom.

Dr. Kinnosuke Hanazono, der erste japanische Bischof, ist in Rom eingetroffen und wird am 10. November vom Papst die Weihe erhalten. Seine Diözese wird Nagasaki sein.

Vermischtes.

Totschlag zu Buchhaus verurteilt. Das Schwurgericht München-Blabach verurteilte gestern den Reichsgerichtsvizegerichtspräsidenten und seinen Schwiegerohn Schmitt in der Stabell von Meer u. G. erschoss, wegen Totschlags in zwei Fällen zu 12 Jahren Buchhaus. Sechs Monate und drei Wochen Untersuchungshaft wurden angerechnet, die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Verurteilten nicht abgesprochen.

Typhus in Regensburg. — Bisher drei Tote. In Regensburg sind in den letzten Tagen eine Reihe von Typhusfällen festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankten beträgt jetzt 16, von den drei bereits gestorben sind. Über den Krankheitsverlauf besteht bis jetzt noch keine Klarheit, auf jeden Fall jedoch, dass die Erkrankungen von drei Fällen abgeleitet, sämtliche in den dichtbevölkerten Stadtteilen Reinhausen und Sallern vorgekommen sind, wo noch keine Kanalisation besteht und die Abwassergruben mangelhaft sind.

Feuerexplosion. Aus Johannisburg wird gemeldet: Eine schreckliche Feuerexplosion ereignete sich in der Raffinerie Brappan der Vittoria-Fölle. Ein Eurovater wurde getötet, vier Einwohner schwer verletzt.

Rübenbrand. Aus Südtirol wird gemeldet: Gestern morgen 5 Uhr brach in der Weinreben Wühle in Burgstarrnach aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Brand aus. Mühlengebäude und Wohnhaus, die aus dem Jahre 1730 stammten, sind vollkommen niedergebrannt. Das Feuer griff so schnell um sich, dass die noch im Schlaf liegenden Bewohner nur das nachts Leben retten konnten. Die Wühle war zur Zeit weit betriebsaktiv, so dass der Schaden an verbranntem Wehl und Getreide sehr groß ist. Man rechnet mit 600 Gentinen verbranntem Wehl und mindesten 800 Gentinen verbranntem Getreide. Sämtliche Maschineneinrichtungen sind durch das Feuer zerstört.

Untergang eines Dampfers auf dem St. Lorenz-Strom. Ein italienischer Dampfer ging auf dem St. Lorenz-Strom nach einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer unter. Die Besatzung wurde gerettet.

Die fünf Ritter des zehnten Einzelkämpfers. Auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin wurde ein aus der Tschechoslowakei gebürtiger 24 Jahre alter tschechischer Ernst Gerstenberger festgenommen, der die Pauschalbills für fünf Ritter mit Diesesgut bei sich trug. Gerstenberger, der dreimal dem Beamten zu entkommen versucht, hat in Quedlinburg und Nordhausen mehrere Einbrüche verübt, von denen er zwei zugibt.

Nach Annahme der Polizei ist er aber für die letzten acht Einbrüche in Quedlinburg, und für 14 auf genau die gleiche Art verübte Billeneinbrüche in Nordhausen verantwortlich. Wahrscheinlich hat er auch in Frankfurt, München, Stuttgart, Kassel und Halberstadt gearbeitet. Unter anderem fand man bei ihm ein Verzeichnis der Bankfilialen in Frankfurt a. Main.

Die Herr der Welt wandert ins Buchhaus. Der 48-jährige Techniker Engelhart Engbert, der fast die Hälfte seines Lebens im Buchhaus verbracht, wurde wegen zahlreicher Diebstähle zu drei Jahren Buchhaus verurteilt. Er beweist, er habe Stelen müssen, um sein kostbares Leben dem deutschen Volke zu erhalten, das er mit einer Erfindung, dem Seelenspiegel, beglücken wolle. Dieser Spiegel mache jede Lüge vor Gericht unmöglich. Nach seiner Entlassung aus dem Buchhaus, so drohte Engbert, werde er das Serum der Unsterblichkeit erfinden, dann werde er der Herr der Welt sein.

UnwetterSchäden bei Neapel. In einer Ortschaft bei Neapel verursachte ein Wollentwurf schweren Schaden. Die Wollflocken rissen Bäume und Telegraphenmasten um und brachten eine Reihe von Häusern, darunter die Post, zum Einsturz. Auch das Gebäude der Stadtbewaltung wurde schwer beschädigt.

Reise Erdbeben in Österreich. Gestern früh wurden in Schwabau neuerlich zwei leichte Erdbeben verzeichnet. Der erste war stärker und dauerte etwa zwei Sekunden. Größeres Schaden wurde nicht angerichtet.

Mit dem Fahrrad um die Welt. Nach einer Meldung des „Durch Sturm überwunden“ aus Kopenhagen, ist der österreichische Staatsminister für Thorenfeld von einer Weltreise mit dem Fahrrad nach Kopenhagen zurückgekehrt. Er hat in zwei Jahren und 8½ Monaten etwa 69 000 Kilometer, davon 37 000 Kilometer auf dem Rad zurückgelegt. Auf seiner Weltreise hat er nur 890 Kr. verbraucht.

Das Professoren Boronoffs Verjüngungsprinzip. Dieser Tage wurde in einem Wiener Sanatorium die erste Operation nach dem Boronoffschen Verjüngungsprinzip an einem 68 Jahre alten und gleich doch noch die zweite an einem 70 Jahre alten Patienten durchgeführt. Boronoff hatte hierfür einen Bavian zur Verwendung.

füllung gestellt, der vorher durch Nahrungsentziehung auf die Operation vorbereitet war. In einem Nebenzimmer des Operationsraumes wurde der Alte durch Professor Dr. Bennisch von der Tierärztlichen Hochschule sterilisiert. Während dann ein Wiener Arzt die Drüsen des Alten herausnahm, overierte ein weiterer Wiener Chirurg die Patienten. Über das Ergebnis der Operation ist bisher nichts bekannt geworden.

Ein neuer Fallschirm in Wiesbaden. Der Flugsalonstruktur Ulrich in Wiesbaden hat einen neuen Fallschirm vorgefertigt. Der Ulrichsfallschirm, der mit einem besonderen Dehnungsband versehen ist, liegt ungefaltet in einer Segelflügeltasche, die mit dem Flugzeug nicht mehr verbunden ist. Der Abstieg bringt, der die Flügeltasche auf den Brust drückt, reicht sie unmittelbar nach Verlassen des Flugzeugs auf, und die selbständige Entfaltung des Fallschirms ist ermöglicht. Der absteigende Pilot hat den Körper so weit in der Gewalt, dass er in der Lage ist, den Fallschirm während des Sturzes in Tätigkeit zu setzen und zu beobachten. Der Erfinder will von einem Flugzeug aus über Wiesbaden Abstürze unternehmen und den von ihm gehaltenen Weltrekord von 4200 Absturzhöhe auf 6000—7000 Meter verbessern.

Die Kaze war an dem Unglück schuld. Aus Schlesien wird gemeldet: Beim Ausweichen eines Autos vor einer Kaze brach ein Reifen des Hinterrads, das Auto schleuderte und kippte um. Ein Mann erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ein anderer und eine Frau erlitten einen Schädelbeinbruch.

Man muss sich zu helfen wissen. In London wird der Besuch des Emirs von Afghanistan erwartet. Die britische Höflichkeit verlangt — selbstverständlich, dass bei jeder Gelegenheit die afghanische Nationalhymne gespielt wird. Diese Selbstverständlichkeit hat aber den Militärlabellmeistern große Kopfschmerzen bereitet; man hat die gesuchten Muqamäte von oben nach unten nach dieser Nationalhymne durchsucht, aber vergeblich. Niemand war auch nur etwas einigermaßen Ähnliches aufzutreiben. Da erinnerte man sich, dass vor einigen Jahren bereits einmal der Emir der Hauptstadt Englands einen offiziellen Besuch abgestattet habe, und dass dabei die Vergangenheit ebenso groß war. Damals suchte man sich bei Lord Kitchener, dem Oberbefehlshaber der indischen Armee. Dem war die Aufregung unbegreiflich. Er riet, einfach irgend etwas zu spielen, was feierlich klänge und nicht bekannt sei. Das geschah auch. Als der Emir seinen Einzug hielt, da erlangten in feierlicher Weise einige Takte des — Trauermarsches aus „Scipio“. Und wo der Emir sich zeigte, wurden diese Takte wiederholt. Alle Welt war begeistert, tief geschrift und voller Bewunderung über die Schönheit und Würde der Nationalhymne von Afghanistan“.

Dertliches und Süßliches.

Niela, den 19. Oktober 1927.

* Umfang des Volksaufbaus im Deutschen Reich. Die Zahl der Volksaufbauten bis Ende September 1927 ist 915.000. Dies bedeutet einen Anstieg von 2256 Konten gegen das Ende des Vormonats. In Aut- und Radfahrern ankommen sind im Monat September 39.861.000 Fahrtungen über 11.205.302.000 MEK. aufgestellt worden. Daraus sind beträchtlich Radfahrer worden 30.000.000 MEK. Das durchschnittliche Radfahrer der Volksaufbauten beläuft sich auf 567.488.000 MEK.

* Voricht bei Auswanderung nach Amerika. In der letzten Zeit liegen eine Reihe von Erfahrungen, das Kolonisationsprojekt der argentinischen Mission gescheitert ist, bei uns ein. Wie wir seien erfahren, befindet sich dieses noch immer im Stadium organisatorischer Vorbereitungen und ist noch in keiner Weise in der Lage, deutschen Einwanderer anzuwerben zu gewähren. Das bei der Beratungssitzung des Deutschen Volkshauses in Buenos Aires in der Zeit vom 1. 4. bis 20. 6. dieses Jahres 27.18 Personen mehrmals und vergeblich um Arbeit vorbereiten, beweist, wie die Dinge augenscheinlich auf dem argentinischen Arbeitsmarkt liegen. Bei der immer noch andauernden Einwanderung aus allen Ländern Europas, ist mit einer Verteilung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen. Auskunft über vorhandene Siedlungs- und Arbeitsmöglichkeiten in Argentinien – sowie in anderen für die Auswanderung in Betracht kommenden Ländern – erhielt kürzlich der Evangelische Hauptverein für Deutsche Landarbeiter und Auswanderer in Wiesbaden a. d. Taunus. Probenumfrage seiner monatlich erscheinenden Zeitschrift „Der Deutsche Auswanderer“ liegen unentbehrlich zur Verfügung.

* Eine neue Radioerfindung? Wie die „Tremonti“ in Dortmund melbet, ist auf dem Gebiete des Radios wieder eine Erfindung gemacht worden, die die bisherigen vollständigen Verstärkerbrettern an erheblich vermag. Sowohl man hört, kommt bei dem neuen Verstärker Störungen und Schaltungen in Wirkung; nur der Ausdruck von etwa hundert Volt bleibt bestehen. Zu bemerken ist, daß es sich bei der neuen Erfindung keineswegs um einen Mikrophonverstärker oder dergl. handelt, sondern um eine kleine sinnreiche Konstruktion mit vier Elektroden und daß beliebig viel Verstärkungskräfte verwendet werden können.

* Kapitalabbindung für Unfallrentner. Wie die Wohlfahrtspflege erfaßt, bereitet die Reichsregierung eine Verordnung über die Abbindung von Unfallrenten ähnlich der Abbindung von Kriegsbeschädigtenrenten vor. Es soll auch den Unfallrentnern in Zukunft die Möglichkeit gegeben werden, zum Zwecke des Erwerbs von Grundbesitz oder zur wirtschaftlichen Sicherung ihres bereits vorhandenen Grundbesitzes eine Kapitalabbindung zu beantragen. Voraussetzung soll dabei sein, daß der in Frage kommende Grundbesitz sich im Gebiet des deutschen Reiches befindet, daß der Antragsteller das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten hat und für eine zweimäßige Versicherung bei Abbindungsumme Sicherheit besteht. Für die Durchführung der Kapitalabbindung ist ein Zulammenvorwerk von Versicherungsträgern und Landesfürsorgeverbänden berücksichtigt. Es dürfte demnach eine völlig gleiche Behandlung von Kapitalabbindungsanträgen Kriegsbeschädigter und Sozialrentner in Aussicht genommen sein. Mitverrente soll jedoch nicht als Kapitalisierungsbasis gelten.

* Sprachende Säulen. In Ostland und Westland etwa 75.000 durch die Umsiedlung völlig verarmte Deutsche, trotzlose wirtschaftliche Verhältnisse. In Polen und auf der Insel Rügen versuchter Kampf, um die 100 über das Land verstreuten Schulen zu erhalten. In Litauen 50.000 Deutsche ohne Überprüfung und ohne Führung, über 50 Prozent davon Analphabeten. In Polen 14.000 deutsche Kinder in polnischen Volksschulen, 8200 Kinder in 6 Wanderschulen müssen unterrichtet. In den früheren österreichischen Gebieten Polens 75.000 galizische Schwaben, die verzweifelt kämpfen, um ihre Schulen und Kultur-Einrichtungen aufrecht zu erhalten. Das Deutschtum in Polen ist von 260.000 Köpfen, die es im Jahre 1914 zählte, auf 50.000 aufgesamtgekommen. In der Tschechoslowakei 3½ Millionen Deutsche in bedrängter Lage. In Südmalien 700.000 Deutsche, die erst daran gehen müssen, eine geistige Rückersicht zu schaffen. Daneben in Slowenien das Deutschtum außerordentlich stark bedroht. Überall wird Hilfe verlangt. In anderen Stellen kostbare Selbstverteidigung, die aber doch das Rückhaltsbedarf in Finnland, im Memelland, in der Tschechoslowakei, in Ungarn, in Rumänien, in Esth.-Dorlingen, in Czep. Malmedy, dazu 10 Millionen Deutsche in den Vereinigten Staaten, 700.000 Deutsche in Südamerika, Tausende in Kanada, Mexiko, Süd-Afrika, in den ehemaligen deutschen Kolonien, besonders in Deutsch-Süd-West und in Australien. Alle diese Deutschen verlangen, daß das Mutterland sie nicht vergibt, sie wollen immer wieder Fühlung haben. Wer diese Säulen läßt, wird es verlieren, daß der Verein für das Deutschtum im Ausland um die Mütterlichkeit aller Deutschen werben muß, wenn er nur halbwegs seine Aufgaben erfüllen will.

* Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung berichtet über die Arbeitsmarktlage: Die Berichte der öffentlichen Arbeitsnachweise im Freistaat Sachsen lassen erkennen, daß die lebhafte Bewegung auf dem Arbeitsmarkt anhält. In zahlreichen Berufsgruppen herrscht dauernd eine bemerkenswerte Nachfrage. Allerdings zeigt sich die Abnahme des Angebotes weiterhin vorwiegend bei den jüngeren Jahrgängen fort, so daß ältere Arbeitskräfte, ohne Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit, immer noch schwer unterzubringen sind. – In der Landwirtschaft ist die Nachfrage nach landwirtschaftlichem Personal vereinzelt noch wie vor sehr stark. Vor allen Dingen werden Frauen und Mädchen zur Kartoffelernte in großer Zahl angestellt. Der Bedarf an Arbeitskräften im Steinlohenbergbau hält an. Die Glasindustrie, die Siegelfabrik und die Steinbruchbetriebe sind noch aufnahmefähig und stellen, wenn auch nur vereinzelt, in geringer Zahl Arbeitskräfte ein. In der Metall- und Zementindustrie erscheinen sich die Anforderungen auf alle Berufsgruppen, so daß die Zahl der Vermittlungen die der Vorwoche verhältnismäßig übersteigt. Das Buchbindergewerbe und die verwandten Branchen führen alle Spartenvermittlungen durch. Innerhalb günstig ist die Beschäftigungsfläche für Gummibearbeitung und Haushaltsgesellschaften sowie im Holz- und Schnitzholzgewerbe, im Baumwolle, im Friseurgewerbe und im Bekleidungsgewerbe. Namentlich im sogenannten Gewerbe verzeichnet das Schneid- und Färberehandlung gute Fortschritte. Für Töpferzieher und Schuhmacher sowie im Verbindungsgerbergewerbe, für Schriftleiter und im Kleiderstoffgewerbe für Hosen- und Fleischer bieten sich wie bisher nur kurzfristige Ausbilden. Für ungelernte Arbeitskräfte, insbesondere jugendliche, bleibt die Arbeitsmarktlage verhältnismäßig günstig. Bemerkenswert ist auch die Steigerung der Nachfrage im Lehrerengewerbe und zwar vorwiegend nach Lehrerinnen und Kadern. In den Angestelltenberufen tritt im Zusammenhang mit dem Quarantänenziel wieder erhöhte Zugang ein.

* Schutz der Obstbäume gegen die Frostspannergefahr. In vielen Gegenden Sachsen besteht die Frostspannergefahr, die Frostspanner, die im Frühjahr viele Obstbäume färbt trift, macht sich jetzt als kleiner Falter bemerkbar. Er erscheint je nach der Witterung in den ersten Tagen des Oktober. Seine Hauptflugzeit ist meist Ende Oktober. Manchmal zieht sich auch die Flugzeit bis in den November hinein.

Es hat Melchen diese Woche nicht fliegen kann. Es zieht es an den Stämmen hoch und legt seine Eier in die Rinde des Baumes. Jedes Melchen läßt etwa 200 bis 300 Eier. Um sich gegen diesen gefährlichen Schädling zu schützen, legt man Beimenge um die Obstbäume, um die austretenden Melchen zu fangen. Es wird zunächst der Stamm der Obstbäume sauber abgekraut, dann legt man in Brusthöhe einen 20 Centimeter breiten Bergamentstreifen um den Stamm und befestigt ihn etwa in der Mitte in einer Breite von etwa 10 Centimetern mit einem kurzen Band von langer Fleißigkeit. Wenn auch bei älteren Bäumen der Bandstreifen entbebt werden kann, so ist im allgemeinen der Stiel nicht sehr groß. Bringt man den Stiel direkt an den Stamm, so ist vorher die Stelle genau zu glätten, sonst läßt die Rinde der alten Bäume leicht Gründen. Auch ist das Lösen leicht im Januar oder Februar bei Entfernen eines Bandstreifens viel leichter durch Abnahme des Stielzuges durchzuführen, als wenn man den Stielring direkt an den Stamm legt. Obgleich das Entfernen der Ringe ohne Band eine große Sparnis bedeutet, ist es doch nicht in allen Fällen zu empfehlen. Bei jüngeren Bäumen ist der Bandstreifen unter keinen Umständen zu entfernen.

* Dresden. Eine Verübung der Stadtverordneten Bertram und Wendel. Die Dresdner Stadtverordneten Bertram und Wendel senden eine „Verübung“ an den Leitungsdienst des Stadtrats am Freitag, den 14. Oktober verstreuten Kreis. Die Volksrechtspartei fordert die verfehlenden Stadtverordneten ab. Nach Streitung eines verfehlenden Stadtverordneten steht es in dieser Verübung: 1. Es ist unwohl, daß unsere Ausschauungen und unsere Haltung innerhalb der Partei auf ernsthaften Widerstand stoßen und die Absicht besteht, uns aus der Partei auszuschließen. Wahr ist vielmehr, daß wir uns mit den Bandesparteileitung in voller Übereinstimmung befinden, seit die Herren Röder-Hundendorff, Rechtsanwalt Dr. Hermann und Bandesabgeordneter Göttling aus dem Bandesparteileitung verfehlten sind und daß Es von Dresden wieder nach Leipzig verlegt wurde. 2. Es ist unwohl, daß man davon Abstand genommen habe, uns aus der Partei auszuschließen in der Hoffnung, uns dadurch verlassen können, unser Wort einer gegebenen Auseinandersetzung einzulösen und für den bürgerlichen Kandidaten Stadtrat Köppen zu stimmen. Wahr ist vielmehr, daß innerhalb der Partei über die Bürgermeisterwahl überhaupt niemals mit gesprochen wurde, daß wir niemals in dieser Sache ein Wort gegeben und insbesondere niemals die Sache gemacht haben, für Stadtrat Köppen zu stimmen. 3. Es ist unwohl, daß unserseits ein Wortsprung begangen worden ist, um einer rein persönlichkeit eingestellten Politik Förderung angelebt zu lassen. Wahr ist vielmehr, daß wir keinen Wortsprung begangen haben, weil wir ein Wort in dieser Sache niemals gegeben haben. Wahr ist ferner, daß wir nur aus rein sozialen Gründen für Dr. Büchner gestimmt haben, insbesondere weil uns dieser von der Gruppe Vorwärts der Volksrechtspartei angelebt ist und behauptet empfohlen worden war und Dr. Büchner selbst und auf Befragen in Bezug auf die Aufwertung günstige Sätze gemacht hat. 4. Es ist unwohl, daß wir die Abstimmung hatten, für die Wahl des Stadtrats Grüner zum 2. Bürgermeister zu stimmen. Infolge des Antrages der Kommunisten, die Stelle überhaupt einzugeben, konnte bisher noch nicht einmal der Gedanke an eine solche Wahl austreten. – Somit ist die Tatsache, daß der Leitungsdienst des Stadtrats befürwortet, die Übereinstimmung der Bandesparteileitung mit den Herren Bertram und Wendel nichts wert. Außerdem sind die Herren Röder-Hundendorff und Dr. Hermann noch wie vor Mitglieder des Bandesparteileitung verfehlten. Was den Bandesabgeordneten Göttling anlangt, so war dieser niemals Mitglied des Bandesparteileitung und kann also auch nicht dort ausgeschaltet worden sein. Über die Bürgermeisterwahl ist mit Herrn Bertram von zuständigen Parteiinstanzen des östlichen verbündeten worden und es hat Herr Bertram nicht in dem Sinne gehandelt, wie er den Parteiinstanzen gegenüber versprach. Weiter kann mitgeteilt werden, daß auch die Landtagsabstimmung des Verbands der Dresdner Stadtverordneten der Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung nicht billigt.

* Dresden. 20 Personen in die Elbe gestürzt. Als man Sonntags nachmittag eine von Neustadt kommende Fähre bei Unterp. Lomnitz holt im Ostragehege landete, brach plötzlich der Bandungstag zusammen. 20 Personen stürzten ins Wasser, konnten aber sämtlich gerettet werden. Bittau. In die Lokomotive hineingefahren. Am Sonntagabend fuhr auf dem Königsholz eine Limousine, deren Führer das Rennen des Juges nicht bemerkte hatte, in die Lokomotive des von Ohm kommenden Juges hinein. Das Auto wurde von der Welle umgedreht. Glücklicherweise kam bei dem Unfall niemand zu Schaden. * Pobershau i. G. Ein hiesiger Chauffeur wurde beim Reinigen des Seitenenfahrtomagens durch die austrommende Säge des Motors getötet.

* Mecklenburg. Städtisches Säuglings- und Kinderheim. Das auf Beschluss der städtischen Behörden auf dem städtischen Rittergut Sainthorn errichtete Säuglings- und Kinderheim wurde am Sonnabend eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. An der Weihefeier nahmen beide städtische Kollegen, sowie der Bezirksarzt, Medizinalrat Dr. Eichhorn-Glauchau, teil. Die Weihefeier hielt Bürgermeister Dr. Rüdiger. Zu den Kosten des Heimes hatte das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium einen Betrag von 10.000 Reichsmark gespendet.



Zusammenfassung unseres Puzzlespiels „Jahrmarkt“.

Wie führt man ab

gegen die epidemische Kinderlähmung.

Von Dr. med. Kurt Röder, Berlin-Wilmersdorf.

Seit einigen Wochen hat das in einzelnen Teilen des Deutschen Reiches gehabte Auftreten von Erkrankungen an epidemischer Kinderlähmung in der Deutschen Öffentlichkeit Interesse für diese Krankheit und gleichzeitig gewisse Gefährdungen erweckt. Es handelt sich bei der epidemischen (viralen) Kinderlähmung allerdings um einen recht unheimlichen, aber doch nicht so ganz seltenen Fall; denn vereinzelt Fälle epidemischer Kinderlähmung traten alljährlich in den Monaten Juli bis Dezember auch in Deutschland aufzutreten, während große Epidemien, wie die im Jahre 1906 in Westfalen, doch im ganzen nur selten beobachtet werden.

Diese Krankheit besteht in erster Stunde Kinder vom ersten bis zum vierten Lebensjahr, verschwindet aber auch ältere Kinder oder Erwachsene nicht. Sie beginnt zunächst mit undeutlichen „Gefühlserlebnissen“ wie Fieber, Schwinden, Husten und Schweiß, gelegentlich auch mit Durchfall. Am ersten oder an den folgenden Krankheitstagen, an denen besonders auch die erste Reizung zu ungewöhnlich großen Schwellungen auftritt, stellen sich dann die charakteristischen Lähmungsscheinungen am Arm oder Bein, am Rumpf oder an den Schultern ein, die in leichteren Fällen in wenigen Tagen zurückgehen können. Leider ist dieser Aussang aber nicht die Regel. Vielmehr bleiben oft dauernde Lähmungen oder Verkrüppelungen zurück, resp. in leichten Fällen ergreift die Lähmung allmählich den ganzen Körper und führt schließlich zum Tode.

Bevorzugt wird die Krankheit durch einen Krankheitsträger, der uns trotz zahlreicher darauf gerichteter Untersuchungen doch heute noch im wesentlichen unbekannt ist. Alles, was wir bisher aus experimentellen Untersuchungen mit Sicherheit wissen, ist, daß der Krankheitsträger sich in den Körperauscheidungen vorfindet, besonders im Kotenscheide, im Auswurf, im Harn und im Darminhalt, und daß er von dort ins Blutkreislauf gelangt, wo er einen Entzündungsprozeß hervorruft, als dessen Folgen die erwähnten Lähmungen anzusprechen sind.

Übertragungsversuche auf Affen sind bereits gelungen, aber noch fehlt uns das in diesem Falle so besonders erwünschte Heilmittel gegen die Krankheit. Trotzdem gelingt es ärztlicher Punkt auch in Fällen schwerer Lähmung nicht selten, durch elektrische oder geeignete orthopädische Behandlung den behauenswerten Kranken wesentliche und wertvolle Hilfe zu bringen. Ganz besonders wichtig ist dabei die gewöhnliche Lagerung des Kranken. Denn die sich allmählich entwidelnden Verkrüppelungen der Glieder gehören durchaus nicht unbedingt zum Krankheitsbild. Sie entstehen vielmehr, worauf ein von der Deutschen Vereinigung für Sprühpflanzförmiges Merkblatt hinweist, durch falsche Lagerung im Bett.

Wie bereits erwähnt, pflegt die Krankheit vorwiegend in den Monaten Juli bis Dezember aufzutreten. Wahrend ihr die Winterfälle gewöhnlich den Garans macht, insbesondere auch in der kritischen Zeit kann ihrer Weiterverbreitung Einhalt geboten werden, und gerade bei der epidemischen Kinderlähmung gilt der Satz: „Zu spät erfaßt es man zuweilen, der beste Arzt Vorbeugung heißt!“ Diese Vorbeugung besteht im wesentlichen in zweimäßigen hygienischen Verhalten von Gesunden und Kranken. Da die Weiterverbreitung des Krankheitsträgers durch feimbildende Tröpfchen beim Husten, Kiesen und Räubern erfolgt, so wird man sich daher halten müssen, andere Personen anzuhusten und sich stets beim Husten oder Räubern ein Taschentuch vor den Mund halten.

Eig. Trink- und Waschgeräte der Kranken müssen extra gehalten und sofort nach Benutzung des Kranken mitgebracht werden. Unnötige Berührung mit Kindern, insbesondere Rütteln, sollte auch von Erwachsenen unbedingt unterlassen werden. Wenn auch die Empfänglichkeit bei Erwachsenen gering ist, so ist andererseits doch wichtig zu wissen, daß gerade Erwachsene ohne selbst zu erkennen, oft zu Krankheitsträgern werden können und so die Krankheit selbst weiter verbreiten. Aufklärung und vorbeugende Voricht ist daher hier ganz besonders am Platze und wird bei verständiger Durchführung durch Arzt und Behörde ein wirkliches Kampfmittel vorstellen. Schließlich sei noch erwähnt, daß Untersuchungen festgestellt haben, daß auch die Fliegen als Verbreiter der Krankheit nicht selten eine große Rolle spielen und die Fliegenvernichtung, wie sie in großzügiger Weise in diesem Jahre durch den „Gesundheitsbefreiung“ des Reichsausschusses für Hygiene und Volksbelehrung angestrebt wurde, ist daher ein ganz besonderes Gebot der Stunde.

**Bekannt
wird Dein Name**

Durch Reklame

Inserierte im Riesaer Tageblatt

Marktberichte.

Großenhainer Schweinemarkt Dienstag, den 18. Oktober. Preis eines Ferkels: 9–18 M. Ausnahmen über Notiz. Zwischen: 123 Ferkel, 2 Schweine. Geschäftsgang: langsam.

Mittwoch letzte Woche Preise an der Produktionsküche zu Berlin am 18. Oktober. Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märzlicher 248–251, pomm. — Roggen, märzlicher 242–245, märzlicher neu, pomm. — Gerste, Sommergerste 220–267, neue Wintergerste.

— Hafer, märzlicher 201–214, schleißig. — Mais, loco Berlin —, Wagen frei Hamburg 192–194. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (feiste Marken über Notiz) 32,00–35,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 32,00–33,65. Weizenkleie, Jr. Berlin 14,00 b. 14,25. Roggenkleie, Jr. Berlin 14,00. Mais 308–315. Getreideflocken 12,00–15,70. Getreide-Schalen 12,00–15,70. Getreidezucker 22,00–24,00. Weintrauben 21,00–22,00. Rübenzucker 22,00–24,00. Zwiebeln 22,00–24,00. Lupinen, blaue 14,50–15,50. gelbe —. Senf 15,80–16,10. Erdnüsse 22,50–22,70. Zwiebeln 10,10–10,50. Soja-Schrot 20,10–20,40. Kartoffelknoedel 24,40–25,00.

Waffenhände der Moldau, Ufer und Elbe.

Ort	Moldau		Ufer		Elbe	
	Roh-	Mo-	Roh-	Sta-	Waf-	De-
	ma-	bau-	mahl-	hne-	sch-	ris-
18.	+	21	- 52	7	+ 9	+ 48 + 68
19.	+	16	- 50	8	+ 4	+ 88 + 70
						5–159 – 96
						3–158 – 93